

General-Anzeiger

Vergleich-Märkische Zeitung
Vergleich-Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Einzelgenpreis:
Anzeigenpreis: 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Pfg. (Nachschlagel B
Textanzeigen: 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-Pfg. (Preisliste Nr. 8
Familien-Anzeigen und Stellengesuche: 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Pfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erscheinungspreise nicht geleistet werden. — Postkontingente Köln 3262 B. Girardet, Wuppertal.
Erscheinungspreis: Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:
Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ halbmöndlich
R.-Pfg. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich R.-Pfg. 0.95, einschließlich Postlohn.
Durch die Post, wochentäglich R.-Pfg. 2.30 mit „Wochenschau“ und R.-Pfg. 1.90 ohne „Wochenschau“
einmündlich 45.12 R.-Pfg. bzw. 41.52 R.-Pfg. Postzeitungsgebühr, einschließlich Postlohn.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 48/50. Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 625/627. Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 152 — 53. Jahrgang

Dienstag den 4. Juli 1939

Einzelpreis 15 Pfg.

Völlig unerwünschte Garantie

Auch die Schweiz verwahrt sich gegen die Einbeziehung in das Einkreisungssystem

Bern, 4. Juli. (Drahtb.) Der „Bund“ (das amtliche Blatt der Schweizer Regierung) veröffentlicht die Auslassung des holländischen Regierungspresbedienstes über die Moskauer Verhandlungen, in der der dringende Wunsch zum Ausdruck kommt, aus dem englisch-französischen Einkreisungssystem herausgelassen und vor allem nicht durch eine völlig „unerwünschte Garantie“

überrascht zu werden. Das Blatt stellt hierzu fest, daß sich die Schweiz in derselben Lage befindet, wie Holland. Auch die Schweiz habe erst von dritter Seite erfahren, um was es in Moskau gehe. Niemand habe es auch für nötig befunden, so unterstreicht die Zeitung, dem Bundeshaushalt die geringste Mitteilung über derartige, die Schweiz betreffenden Verhandlungen zu machen!

Der Protest Hollands

Hinweis auf die traditionelle Neutralitätspolitik. Den Haag, 4. Juli. (Eig. Drahtb.) Die niederländische Regierung hat in Zusammenhang mit der Tatsache, daß im Laufe der Moskauer Verhandlungen auch die Garantie der niederländischen und Schweizer Grenzen durch die Einkreisungsmächte zur Sprache gebracht worden ist, den Pariser und Londoner Gesandten nochmals den niederländischen Neutralitätsstandpunkt darlegen lassen. Hierüber veröffentlicht der niederländische Regierungspresbedienst eine amtliche Verlautbarung, in der es heißt: Die niederländische Regierung sei über die Moskauer Verhandlungen in keiner Weise ins Bild gesetzt worden und habe lediglich aus der Presse davon erfahren, daß auch Holland Gegenstand der Moskauer Verhandlungen gewesen sei. Es habe daher die Gelegenheit ergriffen, um den traditionellen Neutralitätsstandpunkt nochmals darzulegen.

Auch in der Presse kommt die eindeutige Ablehnung gegen alle Versuche der Einkreisungsmächte, Holland zum Objekt politischer Winkelzüge zu machen, deutlich zum Ausdruck. So verweist „Allgemeine Handelsblatt“ u. a. darauf, daß eine Garantie Hollands durch die Sowjetunion schon aus dem Grunde ein Ding der Unmöglichkeit sei, weil die niederländische Regierung bisher keine diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion unterhalte.

Ein diplomatischer Schritt Lettlands, Estlands und Finnlands

Warschau, 4. Juli. (Drahtb.) Die Vertreter Lettlands, Estlands und Finnlands in London haben nach einer Meldung des „Kurjer Warszawski“ im Auftrag ihrer Regierungen im Londoner Auswärtigen Amt erklärt, daß ihre Staaten in einem etwaigen englisch-französisch-sowjetischen Abkommen nicht genannt zu werden wünschen.

Neuseeland macht nicht mit

London, 4. Juli. Der neuseeländische Finanzminister Nash, der sich zu Finanzverhandlungen in England aufhält, sprach am Montagabend in der irischen Hauptstadt. Er erklärte u. a., daß Neuseeland keine Verpflichtungen zur Unterstützung eines militärischen Vorgehens Großbritanniens übernehmen werde.

Völkerbundskommissar Burkhard gegen die Lügenheke

London, 4. Juli. Einem Reutervertreter in Danzig gewährte der Völkerbundskommissar Dr. Burkhard eine Unterredung. Darin sagte er u. a., daß man alle Bemühungen mache, um den Frieden aufrechtzuerhalten. Dr. Burkhard unterstrich besonders die Gefahr falscher

Presseberichte, die ein verzerrtes Bild von den Vorgängen in Danzig geben. Außerdem hebt der Reuterbericht aus Danzig hervor (in ihm wird im übrigen bestätigt, daß Danzig nach außen

hin völlig ruhig wirkt), daß den Anlaß zu den Gerüchten der Artikel eines polnischen Provinzialblattes gegeben habe, Polen wolle ein polnisches Freikorps gegen Danzig aufstellen.

Englands Blut-Terror gegen die Araber

Den britischen Kolonialminister Lügen gestraft

London, 3. Juli. (Drahtb.) Der Präsident des Palästina-Arabischen Komitees in Kairo, Mohammed Ali Fawzi, gibt in einem nach London gerichteten Telegramm dem Erstaunen der Öffentlichkeit aller orientalischen Länder darüber Ausdruck, daß der britische Kolonialminister MacDonald es gewagt hat, vor dem Unterhaus die von den Engländern seit bereits 3 1/2 Jahren verübten Greuel und Gewalttaten einfach abzustreiten.

Wenn diese Greuel so schändlich seien, heißt es in dem Telegramm, daß man sie nicht zugeben könne, warum gebe man dann der britischen Armee in Palästina nicht den Befehl, sofort damit aufzuhören? MacDonalds Dementi könne bei niemanden Glauben erwecken, denn er bringe nicht den geringsten Beweis für seine Behauptung, und gleichzeitig würden immer neue Greuel bestätigt.

Im Namen der Tausende von Opfern und im Namen der zerstörten Städte und Dörfer fordere das Palästina-Arabisches Komitee den Minister auf, einen Ausschuss zur Untersuchung der britischen Greuelstaten einzusetzen. Da dieses Verlangen keinen Aufschub dulde, wird vorgeschlagen, den Ausschuss aus den ausländischen Konsuln in Palästina und den Beauftragten der arabischen Länder zu wählen, die an der Londoner Konferenz teilgenommen haben. Wenn MacDonalds Dementi mit der Wahrheit übereinstimme, dann dürfe er der Bildung des vorgeschlagenen Ausschusses nichts in den Weg legen. In Wirklichkeit aber werde sein unbewiesenes Dementi von den schaurigen Dingen, die Hunderttausende mit eigenen Augen gesehen und am eigenen Körper erlitten haben, durch

die Anzahl der ausgenommenen Photographien Lügen gestraft.

Das Komitee sei auch bereit — wenn die britischen Palästina-Behörden die Ausstellung von Pässen zugeständen — einige am Leben gebliebene Opfer des britischen Terrors nach London zu schicken, damit MacDonald und die Londoner Bevölkerung sie sehen könnten und das Unterhaus sich Einzelheiten der erlittenen Torturen von den Opfern selbst erzählen lassen könne.

Zum Schluß erludt das Komitee den jüdischen Kriegsminister, Dore Belisba, der britischen Armee sofort den Befehl zu erteilen, die Greuel einzustellen.

Neue Opfer jüdischer Bombenanschläge

Blühender Judentumsmord in Palästina

Jerusalem, 4. Juli. Der jüdische Terror forderte erneut schwere Verluste unter den Arabern. Am Montagmorgen explodierte in einem arabischen Kaffeehaus an der Königsstraße in Haifa eine Zeitungs- und Bomben. Ein Araber wurde getötet, 35 andere wurden zum Teil schwer verletzt. Die Engländer konnten die jüdischen Angreifer, wie üblich, „nicht ermitteln“. Sie verhängten „als Gegenmaßnahme“ ein Ausgangsverbot über die Stadt.

Das Segelschiff „San Nicola“ lief unter griechischer und französischer Flagge den Hafen von Haifa an mit einer „loftbaren Ladung“ von 697 Juden, die keine Einreiseerlaubnis hatten, sondern auf dem illegalen Weg des immer noch schwunghaften Einwandererjuggels hierhergebracht worden waren.

In den ersten vier Monaten des Jahres 1939 zählte man in Palästina 11 014 Einwanderer, davon 9795 Juden, 89 Araber und 1130 andere. Die jüdische Einwanderung hat sich gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum verdoppelt.

Neue sozialpolitische Notwendigkeiten

Ein neues Grundgesetz über den Arbeitseinsatz

Berlin, 4. Juli. (Drahtb.) Reichsarbeitsminister Selbte schildert im W. den Wandel der Sozialpolitik. Dabei gibt er auch einige bevorstehende Neuerungen bekannt. So wird

balb die jetzt noch bestehende Lücke beim weiblichen Pflichtjahr ausgefüllt werden. Alle jungen Mädchen, die keine Berufsarbeit ausüben wollen, sind von den Vorschriften über das Pflichtjahr bisher nicht erfaßt worden. Es wird deshalb geprüft, ob auch die, die nicht aus freien Stücken das Pflichtjahr ableisten, einzubeziehen sind. Der Minister nimmt an, daß die Entscheidung demnächst im Sinne der Einbeziehung fallen wird. Bei der Hauswirtschaft wird wahrscheinlich noch eine weitere Regelung nicht zu umgehen sein, da besonders linderreiche Familien unter dem Mangel an Hausgehilfinnen leiden. Es soll deshalb erwogen werden,

wie die Beschäftigung erfahrener Hausgehilfinnen für Haushaltungen mit mehreren Kindern sichergestellt werden kann.

Allgemein bemerkt der Minister, daß die heutige deutsche Sozialpolitik weniger danach zu fragen habe, ob aus dieser oder jener Maßnahme ein einzelner oder eine einzelne Gruppe Vorteil und

Gewinn ziehe, sondern es handele sich immer nur darum, ob eine sozialpolitische Maßnahme der Entfaltung der Kräfte in unserem Volk diene und zudem geeignet sei, unser wirtschaftliches Leben zu fördern. Diesem Ziel würden alle großen, noch entstehenden Sozialgesetze dienen müssen, möge es sich z. B. um das künftige Gesetzbuch über den gesamten Arbeitskreis, oder um

ein neues Grundgesetz über den Arbeitseinsatz handeln, das einmal alle Bestimmungen über den Arbeitseinsatz zusammenfassen und gewissermaßen ein Gegenstück zum Arbeitsordnungsgesetz bilden werde. Der Minister sieht in der eigenen Verantwortung im Arbeitsleben das Gegebene. Dienstpflicht, Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels, Festsetzung der Höchstlöhne usw. seien kein idealer Zustand. Wir müßten uns alle bemühen, zu erreichen, daß alle diese Anordnungen wieder aufgehoben werden könnten. Voraussetzung hierfür sei auch, daß

alle Drohneregistrieren verschwinden. Deutschland habe für solche Menschen keinen Raum mehr. Ebenso wäre es ein großer Irrtum anzunehmen, daß der Staat durch die getroffenen Regelungen irgendwie dem Unternehmer lebe eigene Sorge für die Heranbildung einer leistungsfähigen Gefolgschaft abnehmen wolle.

Staatsbesuch in Berlin

Bulgariens Ministerpräsident
kommt nach Deutschland

Den Besuchen leitender Staatsmänner aus Südost-Europa, die in den letzten Monaten in die Reichshauptstadt gekommen sind, schließt sich jetzt der bulgarische Ministerpräsident Dr. Georgi Kiosseiwanooff an, der am Mittwoch nachmittag in Begleitung seiner Frau und



Dr. Georgi Kiosseiwanooff

Scherl-Bilderdienst-M.

Tochter sowie einiger Beamten des Außenministeriums zu zweitägigem Aufenthalt in Berlin eintrifft. Dr. Kiosseiwanooff, der als Ministerpräsident auch noch das Amt des Außenministers und des Kultusministers in seiner Person vereinigt, kommt nicht als Fremder, denn er war schon nach dem Kriege im Jahre 1920 einige Zeit als Geschäftsträger in Berlin, solange Bulgarien nicht durch einen Gesandten bei dem Deutschen Reich vertreten wurde.

Zeit bald vier Jahren leitet Dr. Kiosseiwanooff als Ministerpräsident und Außenminister die Geschicke des Landes, dessen innenpolitische Verhältnisse sich infolgedessen schwierig gestaltet, als es galt, das parteipolitisch uneinige bulgarische Volk von der Mißwirtschaft des weitlichen Parlamentarismus zu befreien und auf dem Wege über die Diktatur und eine Reform der Verfassung und des Wahlrechts, die den Einfluß der alten Parteien zunichte gemacht, einer langsame Gefundung der innenpolitischen Lage entgegenzuführen. Dieses Werk, das König Boris und sein Ministerpräsident in langjähriger, geduldiger Arbeit aufbauten, fand seine Krönung in der neuen arbeitsfähigen Volksvertretung, die ohne die früheren Parteien im Frühjahr gewählt wurde, und einem Ministerium, das nur dem König verantwortlich ist und unabhängig von den Abstimmungen der Kammer. So wird es der Regierung möglich sein, auch auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete die Maßnahmen durchzuführen, die dem in der Nachkriegszeit gleichschwer leidenden bulgarischen Volk die notwendigen Erleichterungen und Verbesserungen seiner Lage bringen sollen.

Die Außenpolitik Bulgariens zeigte während der Amtszeit Dr. Kiosseiwanooffs eine durchaus grablinige und konsequente Entwicklung. Vor allem gegenüber Deutschland war sie einwandfrei in der Haltung und positiv in der Auswirkung, weil es allen von gewissen Seiten her gemachten Versuchen nicht gelungen ist, das gute Verhältnis, das trotz Zusammenbruch und Krieges, folgen zwischen Berlin und Sofia bestehen blieb, zu trüben und Bulgarien — gerade im Hinblick auf die jüngsten Bemühungen der Einkreisungspolitik der Westmächte — aus seiner selbständigen Neutralität herauszulösen. Bulgarien hat sich aus den oft erörterten und be-

kannten Gründen vom Balkanbunde ferngehalten, aber diese begründete Zurückhaltung schloß nicht aus, daß der oben erwähnte Freundschaftsvertrag mit Jugoslawien unter der tätigen Mitwirkung Kioffewanoffs während seiner Belgrader Gesandtschaftzeit und später als Ministerpräsident am 24. Januar 1937 abgeschlossen und von ihm persönlich in Belgrad unterzeichnet werden konnte. Er bedeutete in der Tat einen Meilenstein in den Beziehungen zwischen Sofia und Belgrad, die seitdem den Charakter einer vertrauensvollen Zusammenarbeit tragen. Ebenso gelang es dem Ministerpräsidenten, am 31. Juli 1938 das Abkommen in Saloniki mit dem Staatschef des Balkanbundes zu treffen, das auch Bulgarien von den letzten militärischen Fesseln, die ihm der Friedensvertrag von Neuilly auferlegte, endgültig befreit hat. Die außenpolitische Stellung Bulgariens wurde durch diese Erfolge wesentlich gebessert und gefestigt. Und wenn auch das Verhältnis zu allen seinen unmittelbaren Nachbarn nicht überall das gleiche ist und in mancher Hinsicht noch zu wünschen übrig läßt, so hat diese Politik kluger Selbstbeherrschung und Anpassung an die Wirklichkeit doch ihre Früchte getragen und das Land davor bewahrt, zum Spielball fremder Einflüsse zu werden, wie man dies früher auf dem Balkan so gern versucht hat.

Unter diesen Gesichtspunkten bilden der Besuch des bulgarischen Ministerpräsidenten in Berlin, sein Empfang bei dem Führer und seine Besprechungen mit Reichsaussenminister von Ribbentrop eine erneute Bestätigung der guten und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden ehemaligen Bundesgenossen aus der Zeit des großen Krieges — die sich auch König Boris bei seinen wiederholten privaten Begegnungen mit Adolf Hitler stets angelegen sein ließ —, und wir begrüßen daher in dem Gast aus Sofia aufs herzlichste den hervorragenden Vertreter des bulgarischen Volkes, mit dem uns, nicht erst seit dem Weltkriege, so viele geschichtliche, politische und kulturelle Bande verknüpfen. D-B.

Das Programm für den Staatsbesuch

Bulgariens Ministerpräsident am Mittwoch beim Führer

Berlin, 8. Juli. (Drahtb.) Der bulgarische Ministerpräsident und Minister des Äußeren und Frau Kioffewanoff treffen auf der Fahrt zu dem angekündigten mehrtägigen Staatsbesuch in der Reichshauptstadt am Dienstag gegen 19 Uhr mit ihrer Tochter und den Herren ihrer Begleitung in Rosenbach ein, wo sich der bulgarische Gesandte in Berlin, Draganoff, und der deutsche Ehrenpräsident mit dem stellvertretenden Chef des Protokolls, Legationsrat von Halem, dem Stabsleiter des Verbindungsbüros des Stellvertreters des Führers, H-Überführer Sienger, Oberst von Wartenberg zur Begrüßung einfinden.

Der Sonderzug der bulgarischen Gäste trifft am Mittwoch um 14.30 Uhr in Berlin ein. Reichsaussenminister von Ribbentrop wird im Auftrag des Führers den bulgarischen Ministerpräsidenten auf dem Anhalter Bahnhof begrüßen, wo sich Mitglieder der Reichsregierung und der Reichsleitung der NSDAP, sowie weitere führende Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht, ferner der deutsche Gesandte in Sofia und die Mitglieder der bulgarischen Gesandtschaft in Berlin zum Empfang einfinden. Nach dem Abschieden der Ehrenkompanie werden die bulgarischen Gäste im Kraftwagen zum Gästehaus der Reichsregierung, Schloss Bellevue, geleitet, wo Ministerpräsident und Frau Kioffewanoff für die Dauer des Staatsbesuchs wohnen.

15.40 Uhr stattet der bulgarische Ministerpräsident in Begleitung des bulgarischen Gesandten in Berlin dem Reichsaussenminister im Auswärtigen Amt einen Besuch ab, den dieser um 16.30 Uhr im Schloss Bellevue erwidert. Am Nachmittag empfängt der Führer den bulgarischen Ministerpräsidenten in der Neuen Reichskanzlei. Am Abend veranstaltet der Führer zu Ehren der bulgarischen Gäste eine Abendstunde im Hause des Führers.

Am Donnerstag um 10 Uhr legt Ministerpräsident Kioffewanoff am Ehrenmal unter den Linden einen Kranz nieder. Hierauf begeben sich die bulgarischen Gäste zum Rathaus, um sich in das Goldene Buch der Stadt Berlin einzutragen. Um 11.30 Uhr werden die Besprechungen im Auswärtigen Amt fortgesetzt. Am

Mittag geben der bulgarische Gesandte und Frau Draganoff im Hotel „Kaiserhof“ ein Frühstück. Um 17 Uhr empfängt der bulgarische Ministerpräsident in der Gesandtschaft die Mitglieder der bulgarischen Kolonie. Am Abend veranstalten der Reichsaussenminister des Auswärtigen und Frau Ribbentrop ein Essen im Hotel „Eplanade“.

Am Freitagvormittag beschäftigen die bulgarischen Gäste in Begleitung des Reichsaussenministers die Reichshauptstadt. Am Freitagvormittag wird der bulgarische Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring und Frau Göring zu Ehren des bulgarischen Ministerpräsidenten und Frau Kioffewanoff in Karinhall ein Frühstück.

Die bulgarischen Gäste werden am Freitag um 18 Uhr die Reichshauptstadt wieder verlassen, um sich nach Sofia zurückzubewegen.

Ausdruck der deutsch-bulgarischen Freundschaft

Sofia, 4. Juli. (Drahtb.) Die Leinwand der gestrigen Abendpresse ist ausnahmslos der Reise Kioffewanoffs nach Berlin gewidmet. Im „Slovo“ schreibt dessen Hauptkritiker, vor sechs Jahren sei in Deutschland eine Welt entstanden, und mit dem Reich Adolf Hitlers sei eine neue entstanden. Deutschland stehe heute in der ersten Reihe jener Mächte, die die Welt regieren. „Außerdem hat Deutschland“ — so fährt er fort — „das Europa von Versailles und der anderen Friedensverträge zerstört und zusammen mit Italien eine neue Ordnung eingebracht. Nach den Veränderungen in Mitteleuropa ist das Reich der direkte Nachbar des Südbalkans geworden, mit dem es die Wasserstraße der Donau verbindet. Jugoslawien und auch Rumänien haben den Weg zum Reich gesucht. Wie sehr muß dieses Reich dann Bulgarien zugewandt werden, das mit dem Reich eine stolze Kampfgemeinschaft verbindet. So wird der Besuch Kioffewanoffs ein Ausdruck der herzlichen Gefühle sein, die Bulgarien mit Deutschland aufs engste verbinden.“ Ähnliche Gedanken bringen auch die übrigen Blätter, so vor allem der Hauptkritiker des „Mir“ zum Ausdruck.

Vorbereitungen zum Reichsparteitag

Die Organisationsleitung nahm ihre Arbeit auf Nürnberg, 3. Juli. Die Organisationsleitung der Reichsparteitage, deren Führung in den Händen des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley liegt, begann gestern mit den Vorbereitungen für den diesjährigen Reichsparteitag. Aus diesem Anlaß beehrte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den stellv. Gauleiter Karl Holz. In seiner Begleitung befanden sich der Stabsleiter und seine übrigen Mitarbeiter. Der stellv. Gauleiter begrüßte den Reichsorganisationsleiter auch im Auftrag des Gauleiters Julius Streicher. Dr. Ley dankte in seiner Erwiderung für die freundliche Aufnahme und verwies auf die große Ehre, die Nürnberg als dem rassistischen Zentrum des deutschen Volkes durch die Abhaltung der Reichsparteitage zuteil werde. Dann trugen sich der Reichsorganisationsleiter und seine Mitarbeiter in das Gästebuch des Gaubaus ein.

Im Anschluß daran gab Oberbürgermeister Liebel den Mitgliedern der Organisationsleitung im Hotel „Der Deutsche Hof“ ein Essen. Am Abend war ein kameradschaftliches Beisammensein.

Splitter

Halte den Dieb...

Jetzt, da in Danzig übers Wochen-Ende völlige Ruhe herrscht, kommt es dem guten französischen Bürger doch höchst sonderbar vor, daß er in seinen Zeitungen vier Tage lang haarsträubende „Danziger Geschichten“ gelesen hat. Um diese, der französischen Kriegspropaganda keineswegs willkommenen Eindrücke etwas abzuwehren, behaupten jetzt einige französische Zeitungen mit dreifacher Stirn, daß „wahrscheinlich die deutsche Propaganda selbst die Gerüchte ausgeteilt“ habe.

Wahrscheinlich? — Liebe Franzosen: ganz sicher! Wir haben ja gar nichts anderes zu tun, als die Auslandspreise mit Nachrichten zu versorgen, die sich hinterher als falsch erweisen. Und besagte Presse tut auch nichts lieber, als alles, was ihr von Berlin geliefert wird, getreulich nachzudrucken. Wie wir hören, wollen alle englischen, französischen und amerikanischen Zeitungen ihren teuren Nachrichten-Apparat abbauen und sich nur mehr von Berlin alles Wissenswerte gratis und franko berichten lassen. — Ober sollte es doch so sein, wie fast stets in solchen Fällen: Wer gestohlen hat, schreit nachher am lautesten: Halte den Dieb!?

Politik und Fußball

Zu diesem nicht unbeliebten Thema haben jetzt die Polen einen neuen Beitrag geliefert. In einem Fußballspiel, das am Sonntag in Lemberg stattfand, stand eine Lemberger Mannschaft einer aus Ostoberschlesien gegenüber, in der sich mehrere deutsche Spieler befanden. Der deutsche Spieler Bostal wurde kurzerhand verhaftet, weil er sich mit seinen Mitspielern in deutscher Sprache unterhalten und dabei angebliche beleidigende Äußerungen über Polen getan haben soll.

Schon wieder ein Sieg über die Deutschen! Natürlich war der verhaftete Fußball-Spieler weiter nichts als ein „Nazi-Agent“ im Spieltrikot. Aber den scharfen polnischen Augen entgeht eben nichts, sie sind auf der Hut und verdienen so das Lob, das ihnen Herr Chamberlain in diesen Tagen gesendet hat, indem er ihre „Haltung“ vorbildlich nannte!

Warschau, 3. Juli. Wie das Militärblatt „Polka Zbrojna“ meldet, trifft Mitte August das französische Kanonenboot „Mileite“ zu einem Besuch im Gdinger Hafen ein.

Machen Sie jetzt den guten Anfang, mäßiger und dafür „besser“ zu rauchen

ATIKAH 5A

So sieht englische Kolonialpolitik aus

Vernichtende Kritik einer britischen Zeitung

London, 4. Juli. (Eig. Drahtber.) „Die Kolonie Gambia, Englands älteste in Afrika, ist ein dürres Glied am gesunden Körper“, stellt der Sonderberichterstatter des „Daily Express“, Morien Richards, in einem Aufsatz fest. U. a. führte er aus, daß

die eingeborene Bevölkerung unter dem Kolonialsystem völlig verarmt ist. Es sei nicht möglich, die Zahl der Arbeitslosen anzugeben, da die Regierung keine Statistik führe und an Erwerbslose und Arbeitslose keine Unterstützung zahle. Aus dem gleichen Grunde wisse man nicht, wieviele Menschen jährlich aus einer eingeborenen Bevölkerung von 200 000 Seelen anstehenden Krankheiten, dem Hunger und der Unterernährung zum Opfer fielen.

Trostlos sehe es in den Regierungs- und Verwaltungskreisen aus.

Viele der heutigen Einwohner Gambias seien Nachkommen freigelassener Sklaven. „Ich be-

zweifle“, schreibt Richards, „ob sie ihrer Sklaverei entkommen sind“. Bei Tageseinnahmen von nicht mehr als sieben Pence mühten sie direkte und indirekte Steuern zahlen neben hohen Zöllen für Reis und Zucker. Ja, sie zahlten sogar einen Ausfuhrzoll von zehn Schilling für die Tonne auf ihr Landeserzeugnis, die Erdnüsse. „Sie sind in Armut, diese schwarzen Briten, in Schulden von der Wiege bis zum Grab!“

stellt Richards zum Schluß fest. Der „Daily Express“ wendet sich in einem Leitartikel gegen die Kritik an seinem Entschließungs-Vorschlag und erklärt u. a.: „Laßt die Menschen unseres Landes sich klar darüber werden, wie schändlich sie in der Vergangenheit ihre kolonialen Hilfskräfte behandelt haben.“

Die Kolonie Gambia ist schon seit 1783 in britischem Besitz. Die vernichtende Kritik Richards bezieht sich also auf über 150 Jahre englischer Kolonialpolitik.

Das Laboratorium in der Zelle

Internationaler Fortbildungskursus über den Stoffwechsel

Stoffwechsel und Stoffwechselkrankheiten sind Begriffe, die immer größere Bedeutung gewinnen, je mehr es Ärzten und Chemikern in gemeinsamer Forschung gelingt, das unendlich vielfältige, fast alchimistische Wesen aufzuklären, das sich in den Zellen unseres Organismus begibt. Atemluft und Nahrung sind die Stoffe, die wir unserem Körper zuführen. Aus ihnen wird im Laboratorium der Zelle zusammengebaut, was für das Wachstum und für den normalen Betrieb notwendig ist. Schlacken und Kohlensäure gibt der Körper wieder ab. Aufbau und Abbau der importierten Rohstoffe, das ist der Stoffwechsel. Ist er in Ordnung, dann merken wir nicht viel von ihm. Die Natur arbeitet möglichst unauffällig. Sind aber nicht alle Hilfsmittel vorhanden, tun nicht alle hormonspendenden Drüsen ihre Pflicht, oder mischen sich Krankheitserreger ein, dann gerät auch das Zelllaboratorium in Unordnung und die Folgen können in ebenso zahlreichen Krankheitserscheinungen sich äußern, wie eben die chemischen Leistungen der Zelle vielfältig sind. Den gegenwärtigen Stand der Forschung und ihre Bedeutung für den kranken Menschen einmal umfassend darzustellen, hatte sich die Dresdener Akademie für ärztliche Fortbildung in einem internationalen Fachkursus zum Ziel gesetzt, der unter der Leitung von Professor Grote (Dresden) jedoch in Karlsbad begann.

Ein sehr eindrucksvolles Beispiel dafür, wie sich schon eine einfache Tatsache unter den Händen der forschenden Wissenschaft in recht komplizierte verwandeln können, ist die Zuckerkrankheit. Sie äußert sich bekanntlich in einem Ansteigen des Zuckers im Blut und in einer abnorm großen Ausscheidung von Zucker im Harn. Nachdem man entdeckt hatte, daß die Bauchspeicheldrüse ein Hormon, das Insulin erzeugt, das die Aufgabe hat, den Zucker der Nahrung und die Zuckerrohstoffe, wie Stärke verarbeitet zu helfen, wurde das Verhalten der Bauchspeicheldrüse kurzerhand für die ganze Zuckerkrankheit verantwortlich gemacht. Mit der künftigen Herstellung von Insulin schien auch die Behandlung akkessiert zu sein.

Man normalisierte, entsprechend der damaligen Einstellung der Medizin, den abnormen Zustand durch Zufuhr des fehlenden Hormons, nämlich des Insulins. Nun hat aber, so schilderte Professor Grote die weitere Entwicklung dieses Problems, die Hormonforschung gefunden, daß die Bauchspeicheldrüse eine Zirkulation der Schilddrüse ist, die wiederum von der ihr übergeordneten Hirnanhangdrüse gesteuert wird. Es kann nun sein, daß die Bauchspeicheldrüse selbst verlagert, es kann auch sein, daß sie von drüsenförmigen Hormonen befreit, das der Zirkulation entgegenwirkt; die Schilddrüse kann von der Hirnanhangdrüse zu schwache Impulse erhalten und schließlich kann noch unter Umgehung aller dieser Instanzen die Seele über das sogenannte vegetative Nervensystem eingreifen, denn auch starke seelische Erregungen können Insulinausschüttung und damit Zuckerkrankheit verschulden. Nun ist auf einmal der scheinbar so schon klare und einfache Vorgang recht unübersichtlich geworden, denn der Arzt muß natürlich bei seinem Eingreifen die Entstehungsbahnen einer Krankheit stets in erster Linie berücksichtigen. Aber — hier hilft wieder die Natur! Wenn nämlich der chemische Apparat in der Zelle aus Rohstoffmangel, weil die Wirkstoffe nicht ausreichend zur Verfügung stehen, in Schwierigkeiten gerät, dann verurteilt er ansehnliche Ähnliches, wie Deutschland im Vierjahresplan, er stellt sich um. Natürlich hat das gewisse Grenzen; jedenfalls gibt die Natur das Rennen nicht gleich auf. So mag vielleicht, die Forschungen darüber stehen noch ganz im Anfang, für den Zuckerkranken der normale Blutzuckergehalt gar nicht normal sein, denn manche Kranke fühlen sich bei einem erhöhten „Zuckerpiegel“ durchaus wohl und leistungsfähig. Der Arzt muß eben in jedem einzelnen Krankheitsfall die Natur gewissermaßen befragen und die Behandlung auf den Körper einstellen, nicht sie ihm aufzwingen.

Neben den Hormonen spielen im Stoffwechsel die Fermente und Vitamine eine wichtige Rolle, über deren Erforschung Professor Baldi und Dr. (Wro) überraschende Neuigkeiten mitteilen konnte. Man unterwirft im

allgemeinen die drei Wirkstoffarten dadurch, daß man sie teigförmig hat, daß die Fermente ihre Arbeit auch im Reagenzglas zeigen, daß die Hormone nur in lebenden Zellen gebildet werden und nur in solchen wirken, während die Vitamine wieder ausschließlich aus Pflanzen stammen. Chemisch scheinen nun alle drei recht nah miteinander verwandt zu sein. Zunächst weiß man heute, daß die Fermente, die die Aufgabe haben, chemische Umwandlungsprozesse, wie die Aufspaltung von Fett und Eiweiß der Nahrung zu beschleunigen, nach Beendigung ihrer Arbeit nicht zerfallen, wie Viebig einst angenommen hatte. Es gibt da vielmehr aktive und inaktive Zustände. Außerdem sind die Fermente unglücklich fälschlicherweise. Zunächst hat die Natur große Moleküle geschaffen, die für viele Einzelleistungen die gleichen sind, dann fälschlicherweise die besondere Aufgabe, ob nun Fett, Stärke, Eiweiß oder sonst ein Rohstoff aufbereitet werden soll, entsprechende Gruppen von Atomen, die sogenannten „aktiven Gruppen“ hinzu. Das sind die kleinen Bausteine am Schlüsselbart, die den Schlüssel gerade für ein Schloss und nur für dieses brauchbar machen. Emil Fischer, der große deutsche Zellchemiker, hat diese Tatsache entdeckt und auch das Gleichnis vom Schlüssel und vom Schlüssel zu ihrer Erklärung gewählt. Bei der großen Bedeutung der Fermente für die Verdauung und überhaupt für den ganzen „Betriebsstoffwechsel“ hat man sich schließlich gefragt, ob nicht die Vitamine vielleicht zu den Fermenten irgendwelche Beziehungen haben könnten. Denn, daß sie nur die Aufgabe haben sollten, krankhafte Zustände zu verhindern, wie das Vitamin D die Rachitis oder das Vitamin C den Skorbut, läßt bei der Sparkraft und Wirtschaftlichkeit der Natur recht unwahrscheinlich. Tatsächlich sind nun wenigstens für einige Vitamine die wahren Zusammenhänge geklärt; sie sind dazu bestimmt, den „Boden vom Barte“ der Fermentleistung zu bilden, mit ihrer Hilfe wird an das Grundmolekül die aktive Gruppe angebaut. So wird z. B. aus dem Vitamin B2 das gelbe Atmungsferment, das Vitamin C hingegen aktiviert das teilaktive Ferment. Damit ist die Ernährungsforschung ein gutes Stück weitergekommen. Viele Krankheitsbilder werden klarer. Wenn die Fermente infolge Fehlens der Vitamine nicht aktiviert werden, sind sie nicht imstande, die Nahrung ordentlich auszuwerten. Auch viele Erscheinungen, die noch gar nicht als Krankheit gewertet werden, wie Müdigkeit, Mangel an Ausdauer, Fettsucht, Magerkeit, können unter Umständen mit dieser Schlüsseltheorie erklärt werden. Dr. R. R.

Großdeutsches Brudner-Fest

Am Sonntag fand der in Linz durchgeführte erste Teil des Großdeutschen Brudner-Festes 1939 seinen Abschluß mit einem Konzert des Stadtorchesters der Wiener Symphoniker unter Leitung von Generalmusikdirektor Eugen Jochum-Hamburg im Marmorsaal des St. Florian. Der Aufführung der Symphonie d-moll Nr. 9 und der 1. Symphonie e-moll (Linziger Fassung) wohnten zahlreiche Gäste nicht nur aus allen Ecken des Reiches, sondern vor allem auch aus dem Ausland bei, die begeisterten Beifall spendeten. Dem Symphonie-Konzert ging am Vormittag die Aufführung der Missa e-moll für achtstimmigen Chor und Klavier unter Mitwirkung des Wiener Dom-Chors unter Leitung von Hofrat Prof. Ferdinand Fab und am Nachmittag ein Orgelkonzert in der Stiftskirche voraus.

Im Rahmen des Schweriner Musikfestes, das vom 22. bis 24. September veranstaltet wird, gelangt auch die kürzlich vollendete Oper von Carl Friedrich Zschokke zur Uraufführung. Es handelt sich bei diesem Werk um die erste vollständige medienburgische Oper.

Aus Anlaß der Kulturwoche hat der Führer 500 Künstler und Künstlerinnen für den 14. bis 17. Juli nach München als seine Gäste eingeladen. Unter ihnen befindet sich auch Elisabeth Höngen. Die Künstlerin stammt aus Gumbelberg, wirkte in Ruppertal und war zuletzt Erste Altistin an der Düsselberger Oper.

Plüner-Ehrung in der Wartburgstadt. Die Staatliche Hochschule für Musik in Weimar gab mit dem Musikverein Eisenach in der Wartburgstadt ein Konzert, das eine Ehrung für Professor Hans Plüner anlässlich seines 70. Geburtstages darstellte. Professor Plüner überbot bei dirigierter Plüners Overtüre zu Rächden von Heilbronn und das D-Dur-Violonkonzert von Brahms. Dann folgte Hans Plüners Chorphantasie „Das dunkle Reich“.

Deutsch-französisches Filmabkommen verlängert. In letzter Zeit haben in Paris Verhandlungen über die Verlängerung des am 30. Juni abgelaufenen deutsch-französischen Filmapbommens stattgefunden. Das Filmabkommen wird mit einigen Änderungen bis zum 30. Juni 1940 verlängert und bleibt jeweils für ein weiteres Jahr in Geltung, falls es nicht zwei Monate vor Ablauf des Vertragsjahres gekündigt wird.

Vor einem ereignisreichen Konzertwinter

Das neue Programm des Städtischen Konzertvereins für 1939/40

Auch in den Sommermonaten gibt es für die Männer, die Wuppertals Musikleben betreiben, nicht nur Ruhe und verdiente Ausspannung. Es gilt vielmehr, das Programm des kommenden Konzertwinters zusammenzustellen und künstlerisch vorzubereiten. Hierzu gehören Wissen, Geschmaç, Stilgefühl und Initiative, hierzu gehört aber auch ein großer Aufwand organisatorischer Arbeit. Man denke nur an die häufig so schwierigen Termin-Verhandlungen mit den Solisten für die verschiedenen Konzerte!

Es wird unsere Leser und alle Wuppertaler Musikfreunde interessieren, daß das Programm des Städtischen Konzertvereins für den nächsten Winter bereits in großen Zügen festliegt und vor allem die Werke für die sechs großen Chorkonzerte (je drei in Wuppertal-Ba. und in Wuppertal-C.) ausgewählt worden sind.

Das erste Chorkonzert in Wuppertal-Ba. bringt die Uraufführung der Kantate „Sternenreigen“ des an der Essener Volkshochschule tätigen Komponisten Hermann Erpf. Tertiär liegen diesem Werk Worte von Klopstock zugrunde. Als zweites Chorkonzert erklingt Joseph Haydn's Oratorium „Die Schöpfung“, während das dritte Barmer Chorkonzert mit dem in Wuppertal wohl noch niemals aufgeführten „Stabat Mater“ (Opus 58) von Anton Dvorak bekannt macht. Das für Soli, Chor und Orchester geschriebene Werk entstand im Jahre 1883.

Die Reihe der Elberfelder Chorkonzerte wird mit dem Oratorium „Der Messias“ von Georg Friedrich Händel eröffnet. Besondere Beachtung verdient das zweite Konzert, in dem der „Psalmus hungaricus“ (Opus 13) von Zoltan Kodaly zur Aufführung kommt. Es handelt sich hier um eine Vertonung des 55. Psalmes für Tenorsolo, Chor und Orchester, geschaffen im Jahre 1923. Von Kodaly brachten die

Städtischen Bühnen Wuppertal, wie man sich erinnert, in der vergangenen Spielzeit das reizende ungarische Singspiel „Die Spinne“ für das dritte Konzert in Elberfeld und die „Faust-Szenen“ von Robert Schumann vorgegeben, die in Wuppertal seit längerer Zeit nicht mehr aufgeführt wurden.

Für die Symphonie-Konzerte sind bereits einige hervorragende Solisten verpflichtet worden, so die Pianisten Wilhelm Kempff, Walter Hilborn, Gieseling und Eduard Erdmann sowie der Cellist Enrico Mainardi. Die Künstler sind in Wuppertal keine Unbekannten mehr, und überall wird man sich auf ein Wiedersehen mit ihnen freuen.

Dieser Auszug des Konzert-Programms läßt schon erkennen, wie schöne und wertvolle künstlerische Ergebnisse der nächste Winter verspricht. Man darf ihm mit um so höheren Erwartungen entgegensehen, als der vergangene Winter eindeutig bewiesen hat, daß die Verpflichtung Fritz Lehmanns zum musikalischen Leiter des Städtischen Konzertvereins Wuppertal ein außerordentlicher Gewinn war. Man kann nur froh und dankbar auf den letzten Konzertwinter zurückblicken, und es ist nicht zu bezweifeln, daß das Musikwesen unserer Stadt unter Lehmanns übertragener Führung einen wahrhaft stolzen Aufschwung erlebt hat. Je enger die Verbindung des Dirigenten mit Chor und Orchester wird — und jedes Konzert schmiedet ja die Bande noch fester —, desto ausgeglichener und einheitlicher werden naturgemäß die künstlerischen Leistungen. Wir hoffen und wünschen, daß die Wuppertaler Musikfreunde ihrem Städtischen Konzertverein die Treue halten und daß auch manche, die bisher noch abseits standen, erkennen mögen: hier sind geistliche und geistige Kraftquellen, die ausgeschöpft sein wollen!

„Eisen erzieht!“

Neue Lehrwerkstätte am Hesselberg — Wuppertal wieder einmal an der Spitze

Jeden Morgen 7 Uhr beginnt vor der schmucken Grünanlage hinter der ehemaligen Volksschule Hesselberg 70 ein munteres Leben. Rund 50 Jungarbeiter in blauen Arbeitskleidern stehen angeordnet, abgezählt und ausgerichtet, und warten auf ihren Ausbildungsleiter.

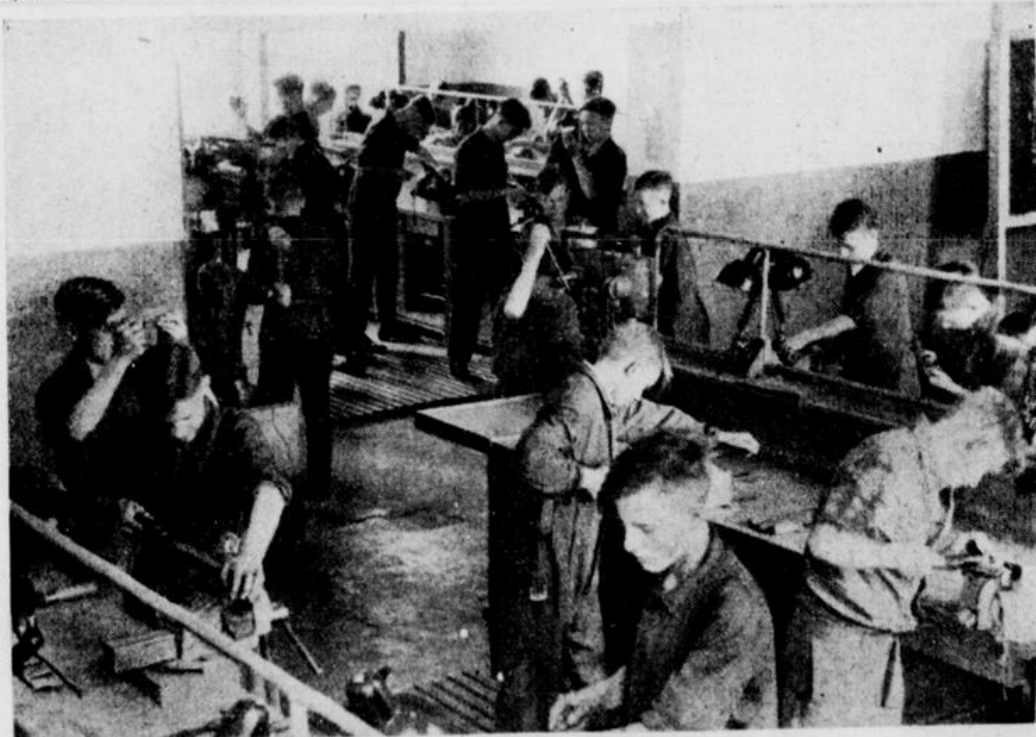
„Heil Arbeitskameraden!“ begrüßt er dann die Jungen. „Heil Hitler!“ schallt es zurück. Im Stillgestanden spricht einer der Jungen den täglichen Einspruch, der von dem gleichen Kameraden dann in kurzen Worten erläutert wird. Dann schwärmen sie aus zu den morgentlichen Freiübungen, stellen sich nach dem Frühsport wieder auf, ein lerniges Lächeln und hinein geht es in die Werkstätte, um die Arbeit zu beginnen.

Es handelt sich hierbei um die nach allen neuzeitlichen Anforderungen und nationalsozialistischen Erkenntnissen errichtete Lehrwerkstätte der städtischen Betriebe. Die Stadt Wuppertal hat sich entschlossen, zur Heranbildung ihres Facharbeiterbedarfs und zur Beseitigung des Facharbeitermangels eine eigene Werkstätte auf-

sprechend zu lenken. In enger Zusammenarbeit mit der D.N. und unter Leitung von Meistern, die Führer, Pädagogen und beste Fachmänner in einem sind, wird die heranwachsende Jugend hier auf breiter Grundlage ausgebildet, so daß sie sich später auf allen Gebieten ihres Faches leicht und schnell zurechtfindet.

Normalerweise bleibt der Jugendliche einhalb bis zwei Jahre in der Lehrwerkstätte. Durchläuft die Schlosser-, Mechaniker-, Schmiede- und Dreher-Werkstatt, um dann zur Abrundung und Ergänzung seines Wissens den Rest der Ausbildung in den städtischen Abz.-Hallen, Reparaturwerkstätten usw. zu verbringen, entsprechend seinen Neigungen und des von ihm erwählten Spezial-Faches. Aber selbst hier bleibt er noch unter der Kontrolle des Ausbildungsleiters.

An dem Grundideeengang der D.N., „Eisen erzieht“, nehmen auch die kaufm. Lehrlinge der Stadtverwaltung teil, um Einblick in die Arbeit des Handarbeiters zu bekommen und sich selbst dazu zu erziehen, gestellte Aufgaben, ganz gleich



Blick in die Schlosser- und Mechaniker-Werkstatt: Die Jungen bei der Arbeit

Photo: Sorani.

zubauen, um ihre Betriebschlosser, Elektriker, Mechaniker, Fernmeldemonteur, Kraftfahrzeugschlosser, Rohr-Installateure usw. selbst auszubilden. Gedacht ist dabei nicht allein an eine gründliche und vorbildliche Facharbeiter-Ausbildung, sondern ausgehend vom Prinzip der Ganzheits-Erziehung gilt es den gesamten Menschen zu erfassen und ihn seiner Neigung ent-

weder Art, zu meistern und sorgfältig zu lösen. Wir konnten später sehen, daß auch sie recht gute und saubere Arbeiten leisten, die — wie die meisten der hier hergestellten Arbeiten — nicht etwa lediglich zu Übungszwecken angefertigt werden, sondern einem wirklichen Zwecke dienen.

Am Lauf des Vormittags ist für die Jungen auch eine Frühstückspause vorgegeben. Das Mit-

Schwert und Sonnenrad

Kreisleiter Straßweg zur Eröffnung des Jungvolkzeltlagers

Den ersten Tag waren die Jungen im Lager. Im Omnibus kamen sie aus der Stadt, um hier, in herrlicher Freiheit, in Luft und Licht Tage der Gemeinschaft und des Frohsinns, aber ebenso auch der Disziplin und Ordnung zu verbringen. Nun standen sie alle auf dem Appellplatz des Lagers, ausgerichtet und in Reihen geordnet, und warteten auf die Ankunft des Kreisleiters, der die Eröffnung des Lagers vornehmen sollte.

Inzwischen haben wir Zeit, einen Rundgang durch dieses Lager der rund 250 Wuppertaler Pimpfe, die alle vierzehn Tage ausgewechselt werden, zu machen. Von schlanken Nadelbäumen umgeben, an denen sich noch hell der Maiwuchs abhebt, stehen die Zelte. Sie sind mit Holzpfosten ausgelegt, um seine Bodenfeuchtigkeit durchdringen zu lassen, Stroh und Decken sorgen dafür, daß die Jungen des Nachts nicht etwa frieren. Eine herrliche Brauseanlage ist ebenfalls errichtet und wird fleißig und gerne benutzt.

Dann führt uns der „Küchenschef“, von der Stadtverwaltung gestellt, in sein Reich. Alles ist peinlich sauber hier, erstes Gebot der Lagerordnung überhaupt. In der Vorratskammer sehen wir bereits fertig geschnittene und geordnete Butterbrote. Sie sitzen in ihrer Vielzahl an, als seien sie für Wochen im voraus bestimmt, doch lächelnd erklärt uns der Koch, daß dieser Vorrat an einem einzigen Abend verkonsumiert würde. Jeder einzelne verdrückt an einem Tage etwa die Menge eines normalen Kommisbrotens, ein fröhliches Mittagessen dazu, ja, unsere Pimpfe haben einen ganz gesunden Appetit.

Inzwischen wird es dämmerig. Hinter dem hochaufragenden Schwert mit dem Hakenkreuz senkt sich der leuchtende Ball der Sonne, leise schwanke die Wipfel der Tannen im Winde. Ein Kommando halt über den Platz: der Kreisleiter tritt ein, mit ihm die Vertreter der Partei, der Stadt und Polizei, u. a. Oberst Zentgraf.

Jungbannführer Mohr spricht die Begrüßungsworte. Im Namen der 250 Wuppertaler Pimpfe gelobt er die Treue zum Führer und gibt das Versprechen der Jugend, vor das Wort



von der Zerrissenheit des deutschen Volkes zu seiner Einheit, die es stark macht und groß. „Haßt die Zwierracht, aber übt die Eintracht, wo immer ihr steht!“

Dann erklärte er das vor den Jungen auftragende Symbol des Schwertes mit dem Sonnenrad. Immer schon habe der Deutsche sich tapfer mit dem Schwert geschlagen, aber fast stets stand dieses Schwert unter dem Zeichen des Kreuzes, im Dienste fremder Mächte und fremder Ideale. Heute steht neben dem Schwert das Sonnenrad, das Hakenkreuz, und verbindet uns mit allen denen, die jemals um ihr Vaterland kämpften, sich für ihr Vaterland opferten. Unter diesem neuen Zeichen wird immer eine Jugend zusammenstehen, zum Führer blickend, gewillt zu Kampf und Sieg, und bereit, das Letzte herzugeben für ein großes, ewiges Deutschland.

Dann sprach ein Pimpf den Hakenkreuzspruch, langsam glitt das Tuch der H.N. und Jungvolkshähne empor, Kanaren schmetterten ihre hellen Stöße in den Abend, und abschließend hallte das



250 Pimpfe folgen den Ausführungen des Kreisleiters

Photos: Breker (2)

die Tat zu stellen und zu marschieren und zu handeln im Sinne jener Männer, die das große Wort des Führers verwirklichen halfen.

Dann tritt Kreisleiter Straßweg in die Mitte des Platzes und spricht zur Wuppertaler Jugend.

Er ermahnt sie, sich immer jung zu erhalten, denn je jugendlicher ein Volk ist, desto stärker ist es auch, desto einflussreicher und kämpferischer.

In eindringlichen Worten erklärt der Kreisleiter dann den Kampf des Führers, den Weg

Lied der Jugend über den im Dämmerlicht rauenden Wald — „ja, die Fahne ist mehr als der Tod...“



Frischer, reiner Atem

gründliche, schonende Reinigung, verhindert den Ansatz von Zahnstein. Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Toiletten- und Ankleideräume. Die Stadt hat damit eine Berufs-Erziehungsstätte geschaffen, wie sie sich in dieser Vollkommenheit nur wenige große Firmen erlauben können und wie sie als städtisches Unternehmen noch einzig dasteht in ganz Deutschland. H. K.

Prof. Spannagel spricht über deutsche Wohnmöbel

Die N.Z.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Kreis Wuppertal, veranstaltet am Donnerstag, dem 6. Juli, 20 Uhr, im Vereinshaus, Elberfeld, Rasthofstraße, einen Vortragsabend, an dem Professor Spannagel über gute deutsche Wohnmöbel spricht. Lichtbilder werden den Vortrag, der die Frau als Heimgestalterin besonders interessiert, ergänzen.

Nachfahrt im Ballon „Widüler“

N.Z.-Kriegerkorps teilt mit: Der Ballon „Widüler“ mit dem Führer Dr. Kaulen, der am Sonntag um 20 Uhr zu einer Nachfahrt von Wuppertal-Langerfeld gestartet war, ist Montagmorgen 6 Uhr in Verleberg (Meßlenburg), 30 Kilometer nördlich von Rietzenberge a. d. Elbe gelandet.

Kommerabendkonzerte des Städtischen Orchesters

Wie alljährlich, wird das Städtische Orchester Wuppertal unter wechselnder Leitung der Kapellmeister Carl Johansson und Max Ullrich auch in diesem Sommer wieder an insgesamt neun Abenden (jeweils Donnerstag) in den Gartenanlagen — bei schlechtem Wetter im Saale — der Stadthalle Wuppertal-Elberfeld konzertieren. Aus unserer Konzert-, Opern- und Operetten-Literatur wird eine Fülle unterhalten-der, allgemein beliebter und wertvoller Musik geboten werden, für deren künstlerische Ausführung der ausgezeichnete Ruf unseres Städtischen Orchesters bürgt. Vorzulegen ist die Mitwirkung von Violon- und Instrumentalistinnen und bekannten Wuppertaler Chorbereitern.

Diese Konzerte sollen zu einem künstlerisch wertvollen Bindeglied zwischen den großen Winterkonzerten und der Theaterkonzerte werden. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß das Städtische Orchester jeden Mittwoch, nachmittags von 16 bis 19 und abends von 20 bis 22 Uhr, unter der gleichen Leitung im Wuppertaler 300 Konzerte veranstaltet. Auch hier wird gute Unterhaltungsmusik gebracht.

Das erste Sommerabendkonzert des Städtischen Orchesters ist am kommenden Donnerstag, unter dem Thema „Aus der Welt der Oper“ wird das Orchester Werke von Verding bis Richard Strauss unter Mitwirkung des Solistenbaritons Hans Berg von den Städtischen Bühnen Wuppertal spielen.

Die Sonderverkaufstage im Textilgroßhandel

Befriedigende Umsätze

Die gestern vormittag begonnenen Sommer-Sonderverkaufstage des Wuppertaler Textilgroßhandels und der Wäschindustrie erreichten wie immer am ersten Tage ihren Höhepunkt. Insbesondere wies sich in den Vormittagsstunden ein reges Geschäft ab. Der zweite Tag verlief dagegen erwartungsgemäß wesentlich ruhiger. Wenn sich Textilgroßhandel und Wäschindustrie Wuppertals auch in diesem Jahre zur Durchführung der Sonderverkaufstage entschlossen haben, obwohl schon im regulären Geschäft in vielen Artikeln durch den stetig wachsenden Bedarf das Angebot der Nachfrage kaum zu folgen vermag und rechtzeitige Belieferungen nur auf Grund früherer Dispositionen möglich sind, so dürfte der rege Kundenbesuch die Berechtigung dieser Veranstaltung auch unter den heutigen veränderten Marktverhältnissen bestätigt haben. Bei der Vielseitigkeit des Wuppertaler Textilgroßhandels war es auch bei dem Mangel an den sonst üblicherweise im Vordergrund stehenden Artikeln möglich, noch zahlreiche Sonderposten in anderen Textilien herauszustellen. Zudem erweist es sich immer wieder, wie wertvoll für die Beziehungen zwischen Einzel- und Großhändler die persönliche Fühlungnahme an diesen Tagen ist. Daß nicht zuletzt auch aus Gründen der Tradition an einer in vielen Jahrzehnten bewährten Veranstaltung auch unter den heutigen Verhältnissen festgehalten wurde, ist natürlich.

Das Kaufinteresse erstreckte sich im übrigen auf alle Warengruppen. Die vorhandenen Sonderangebote in Saisonresten usw. fanden naturgemäß besonders regen Zuspruch. Es zeigte sich, daß nicht nur ausgesprochene Hochsommerware gesucht wurde. So herrschte z. B. in Damenkleiderstoffen rege Nachfrage nach Wolstoffstoffen, in denen gute Umsätze erzielt wurden. Gut gefragt waren auch Herren-Sport- und -Überhemden sowie Damenstrümpfen. Die verschiedensten Textilwaren erfreuten sich großen Interesses. In der Damenoberbekleidungsbranche wurden Mäntel und Kostüme gefragt. In allen Abteilungen war auch reguläre Ware gesucht. Ein Teil der Kundenschaft benutzte die Gelegenheit zur Durchsicht der neuen Herbst- und Winterkollektionen.

Gute Ergebnisse

der Schützenkameradschaften

Das Kreisjüngend-Bannerpreis-Schießen am Jagdhaus Grenze brachte recht zufriedenstellende Ergebnisse. Die Eröffnung des Schießens und die Sieger-Ehrung nahm der Kreisjüngend-Schießwart Scharführer Paul Dahm vor. Er betonte, aus den Ergebnissen geht hervor, daß die Ausbildung der Jugendlichen gründlich und mit Sorgfalt durchgeführt worden sei. Nicht auf die Heranzüchtung von Rekordleistungen wurde Wert gelegt, sondern wie der gute Durchschnittsbeweis, auf saubere und gute Technik. Er hoffe, daß in diesem Sinne weiter gearbeitet werde und bei den folgenden Kämpfen die Sieger wieder alle erfolgreich vertreten sein würden.

Ergebnisse: 1. Mannschafte Sieger: Schützenkameradschaft Wüchlinghausen mit 861 Ringen (5 Schuß liegend freihändig und 5 Schuß liegend aufgelegt). 2. Mannschafte Sieger: K.S. „Gut Schuß“ mit 852 Ringen. 3. Mannschafte Sieger: Schützenkameradschaft Katernberg mit 820 Ringen. 4. Mannschafte Sieger: Schützenkameradschaft Cronenberg mit 804 Ringen. 1. Einzelsieger: J. Kramer (Schützenkameradschaft Wüchlinghausen) mit 104 Ringen. 2. Einzelsieger: J. Wiedmann mit 103 Ringen. 3. Einzelsieger: J. Köhler mit 103 Ringen.

Abchied vom Schützenfest

Frohes Kinderfest in Wüchlinghausen

Auch der vierte und letzte Tag des Wüchlinghauser Schützenfestes brachte eine Fülle an Freude. Zunächst am Nachmittag für die Kinderwelt. 3000 und mehr Kinder fanden sich in Begleitung ihrer Lehrer und Lehrerinnen im Festzelt ein, wo ihnen der Tisch reich gedeckt war. Die Schützenfrauen und Mitglieder der W. Frauen-schaft — Deutsches Frauenwerk beteiligten sich als Wirte. Außer Kaffee — Malzstee natürlich — und Kuchen gab es noch eine Fülle von Leber-räucherungen. Die Kirmesleute hatten reiches Entgegenkommen gezeigt.

Zur Abschlusfeier am Abend fand sich u. a. auch Oberbürgermeister Dr. Friedrich ein. Das Festzelt wies Überfülle auf. Unter lebhafter Spannung wurden die Sieger im Preis-schießen bekanntgegeben. Der Kampf war heiß gewesen. Es ging ja auch um ansehnliche Preise: eine vollstän-dige Badeeinrichtung, ein Fahrrad, ein Radio-

Vorsprung in der Energieversorgung

Interessante Feststellungen

auf der Wuppertaler Tagung der Gas- und Wasserfachmänner

Die Tagung der Arbeitsgruppe Düsseldorf-Elberfeld des Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern im Wuppertaler Hof, über deren Beginn wir in der Montags-Rummer berichteten, wurde vom Obmann Kiedt mit Erörterung von Nachwuchstragen eingeleitet, wobei ein nachdrücklicher Hinweis auf die Lehr-verpflichtung Wuppertal als eine nachahmenswerte Einrichtung erfolgte. Die Veranstaltung brachte im weiteren Verlauf eine Anzahl Vorträge, die Aufschluß gaben über die Energieversorgung der Stadt Wuppertal.

Zunächst sprach Generaldirektor Dr. Fuchs, der insbesondere unterstrich, daß Wuppertal auf dem Gebiet der Gas-, Wasser- und Stromverfor-gung sich einen bemerkenswerten Vorsprung gegenüber anderen Städten errungen habe, den man zu halten sich mit Erfolg bemühe. Es seien drei markante Lasten als Grundlage dieses Vorsprunges hervorzuheben: 1. die Gasfernverfor-gung, 2. der Bau der Zäpferren, 3. die Ein-richtung des Gemeinschaftsverwerkes Sattungen. Einige der Feststellungen des Redners haben All-gemeininteresse:

Wuppertals Tarifpolitik war immer auf die Interessen der Abnehmer ausgerichtet. Man lehnte es hier grundsätzlich ab, zum Ausgleich des Haus-halts Tarifierhöhungen vorzunehmen, während andere Städte dazu übergingen, die Selbstkosten bis zu 100 Prozent zu erhöhen. So kam es, daß Industrie und Gewerbe von der Möglichkeit der Selbstversorgung abgingen und sich in steigendem Maße zentral durch die Städtischen Werke bedie-nen ließen. Unter 34 Großstädten in Deutsch-land stand Wuppertal 1938 hinsichtlich des Kopf-verbrauchs an Gas an 7., an Wasser an 5. und an Strom an 14. Stelle. Der Kopfverbrauch liegt bei 152 cbm im Jahr 30 Prozent höher als der Reichsdurchschnitt, bei Wasser mit 87 cbm 70 Prozent, bei Strom mit 420 kWh 30 Prozent. Zahlen, die für sich sprechen. Dabei spielen bei uns die großen Höhenunterschiede innerhalb der

Stadt, die zu überwinden sind, eine gewichtige Rolle. Der höchste Punkt liegt 350 m über NN, der tiefste 100 m über NN. Beide Stellen aber müssen mit Gas und Wasser beliefert werden. Solche Höhenunterschiede von 250 m sind in kei-ner anderen Großstadt anzutreffen.

Der Gasverbrauch ist wieder mäch-tig gestiegen, nachdem er nach 1929/30, wo der Höchstverbrauch von 73 Millionen cbm ver-zeichnet wurde, gesunken war. In diesem Jahre wird der frühere Höchstverbrauch gewaltig über-schritten werden. Auch die Ausfälle, die eintra-ten, als die elektrische Beleuchtung die Gasbe-leuchtung mehr und mehr verdrängte, sind aus-gezeichnet durch vermehrte Gasverbräuche, eine erfreuliche Entwicklung, volkswirtschaftlich ge-sehen. Beide Energiearten können gleichwertig und gleichberechtigt in friedlichem Wettbewerb nebeneinander bestehen, ebenso wie ja das Auto nicht die Eisenbahn und das Flugzeug nicht das Auto überflüssig gemacht hat. Noch eine andere erfreuliche Zahl: Der Gesamtverbrauch an Strom wird in diesem Jahre 160 Millionen kWh über-schreiten, wozu noch 10 Millionen im RWE-Ab-fahrgeld kommen. Das bezeugt, daß die Elek-trifizierung von Hausat und Gewerbe in Wup-pertal außerordentlich fortgeschritten ist. Dr. Fuchs bezeichnete es als eine Pflicht der Dankbarkeit, des einstigen unbefriedigten Barmer Beigeordneten Ernst Schwartner zu gedenken, der vor 25 Jah-ren mit weitschauendem Blick die moderne Ent-wicklung des Energieversorgungswezens in Wup-pertal einleitete.

Direktor Dr. Trutnovsky verbreitete sich an Hand von Lichtbildern und gestützt auf die Wuppertaler Erfahrungen über die Möglichkeiten der Gasanwendung in einer Großstadt. Direktor Hildebrandt vermittelte Anregungen zur Be-dämpfung von Wasserverlusten. Oberingenieur Dr. Vogel schilderte die Reenanlagen, die im Gaswerk Bestende geschaffen wurden.

Aufbau der Kameradschaft der Luftwaffe

Unter den vielen Wuppertaler Kameradschaf-ten, die soldatische Tugenden und Tradition pfle-gen, ist die Kameradschaft der Luftwaffe noch ver-hältnismäßig jüngeren Datums. In dieser Ge-meinschaft sollen sich alle Soldaten des Wehr-laufes zusammenfinden, die bei irgendeiner Formation der Luftwaffe in der neuen Wehrmacht gestanden haben, der sich selbstverständlich aber auch Angehörige des alten Heeres anschließen kö-nen, ohne Unterschied der Person, gleich welcher Standes, den sie in der Armee — ob Offizier oder einfacher Soldat — oder im Berufsleben einnehmen. Nun gilt es zu werben, daß diese Kameradschaft ihre Aufgaben auch im neuen Sinne erfüllt. Dieser Arbeit hat sich neuerdings der Führer der Kameradschaft, Kamerad Mon-s, in besonderem Maße unterzogen, mit dem schönen Erfolgs, daß vom geistigen Kameradschaftsabend im Reinhold-Muchow-Haus neben dem Stam-m der Mitglieder sich viele ehemalige Angehörige der Luftwaffe als Gäste eingefunden hatten.

Kameradschaftsführer Mons gab in seinen herzlich gehaltenen Begrüßungsworten seiner großen Freude darüber Ausdruck, daß der Appell ein über Erwartetes weitgehendes Verständnis gefun-den hat, besonders aber auch von alten Soldaten, die schon im Weltkrieg bei der Luftwaffe gestan-den haben, günstig aufgenommen worden ist. Sein Wunsch war, daß dieses Interesse nun auch erhal-ten bleibe, damit die Wuppertaler Kameradschaft eine der größten überhaupt und zu einem festen Block zusammengeheimele werde, in der nicht nur der Geist, sondern Kameradschaft allmählich vorherr-schen solle, die darüber hinaus auch bezwecke, stets in enger Fühlung mit der Luftwaffe und damit ständig über die technischen Fortschritte der Luftwaffe unterrichtet zu bleiben, um Einsatz und Schlagfertigkeit auch in den Kreisen des We-hrlaufes zu gewährleisten. Die Mittel dazu werden interessante Vorträge, Aufklärung

und Belehrung an den Kameradschaftsabenden sein. Die Aufforderung an die Gäste, sich der Ka-meradschaft anzuschließen, fand freundliche Zusim-mung, so daß sie schon an diesem Abend einen ganz beträchtlichen Zuwachs genommen hat.

Nach Erlebung des dienstlichen Teils des Abends, in dem Kameradschaftsführer Mons seine Kameraden über die vordringlichsten Arbeiten der Kameradschaft und in besonderen über ihren Ein-satz beim Kreisritterappell am 23. Juli ein-gehend in Kenntnis setzte, folgte ein Vortrag des Kameraden Buchholz, der als Kampfer bei der Legion Condor von Ende 1937 bis Mitte vorigen Jahres am spanischen Befreiungskrieg teilnahm. Er sprach von der großen Freude aller aktiven Soldaten, einmal aus dem ewig gleich-mäßigen Militärdienst herausgezogen worden zu sein und nach Spanien abkommandiert zu wer-den. Er plauderte sehr unterhaltsam über die „Ady-Meisegefellchaft“, die vom Sammelplatz, Aniel Wägen, aus über Berlin, Hamburg in sechsstündiger, lustiger Seefahrt nach dem spanischen Hafen Vigo verfrachtet wurde, über den begeistert empfing durch die spanische Bevölkerung und über das uns Deutschen so fremde Leben und Treiben in diesem Lande. Und dann schilderte er den Ernst des Krieges, den er als Wehrkämpfer vorwiegend an der Front bei Teruel miterlebt hat, er zeichnete Bilder von den furchtbaren Ver-wüstungen der Gebiete und der grauenvollen Kriessführung des Feindes und gab eine inter-essante Schilderung über die Leistungen der deut-schen Soldaten als Kampfsieger oder in der Ab-wehr von Luftangriffen, um abschließend festzu-stellen, daß die Spanientkämpfer dem Ruf der neuen deutschen Wehrmacht alle Ehre gemacht hätten.

Im geselligen Kreise blieben die Kameraden dann noch für lange Zeit beisammen.

Ehrengericht gegen Schwarzschlächter

Da immer wieder Schwarzschlächtere vor-kommen, hat der Reichsinnungsmeister des Flei-scherhandwerks einen Erlaß herausgegeben, der mit aller Schärfe das verwerfliche Treiben jener Außenleiter brandmarkt, die sich zu Schwarz-schlächtere verleiten lassen, und dadurch das ge-samte Fleischerhandwerk in Mißkredit bringen. Der Reichsinnungsmeister hat gleichzeitig die Präsidenten der Handwerkskammern gebeten, in allen Fällen von Schwarzschlächtere durch Ehrengerichtsverfahren gegen die Beteiligten vorzugehen, soweit sie dem Handwerk an gehören. Es könne nicht wei-ter geduldet werden, daß das Ansehen des gesam-ten Berufsstandes durch derartige Schandtaten herabgesetzt werde.

Die „älteren“ Stenotypistinnen

Im Hinblick auf die Klagen der Arbeits-ämter, daß es noch immer schwer sei, weibliche Angestellte, besonders Stenotypistinnen, die über 35 Jahre alt sind, unterzubringen, wendet sich die amtliche Korrespondenz der D.V.R. mit einem Appell an die Betriebsführer. Alle Einwände, die hier gemacht würden, daß nämlich diese „älteren“ Frauen nicht mehr so leistungsfähig seien wie jüngere, daß sie langsamer arbeiteten usw., seien nicht ehrlich gemeint. Die tägliche Praxis zeige, daß diese durch nichts erwiesenen Behauptungen Lügen. In Tausenden von Betrieben seien es gerade die älteren weiblichen Angestell-ten, die, von außerbetrieblichen Dingen und Büßchen unberührt, durch ihre Erfahrung, ihren Fleiß und ihre Betriebsstreue unentbehrliche, aber leider allzu oft verkannte Dienste leisteten. Es handle sich dabei vielfach um ausgeproben

Vertrauensstellen, die der Betriebsführer kaum einer jungen Arbeitskraft anvertrauen würde. „Kammern wir uns nicht“, so sagt die Ziel-lungnahme, „an äußere Eindrücke. Gerade bei der Einstellung von weiblichen Arbeitskräften ist höchste Objektivität am Platze. Jüngend-liche Anmut verbürgt durchaus nicht immer höchste Leistung. Die Bewertung der Leistung ist aber die einzige Richtschnur für die Vergabe neuer Arbeitsplätze. Die Behaup-tung aber, daß ganz allgemein Arbeitskräfte von über 35 Jahren weniger leistungsfähig seien, muß mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden.“ Man müsse sich überhaupt dagegen wehren, daß gesunde Menschen im Alter von etwa 35 bis 50 Jahren als „ältere“ Arbeitskräfte angesprochen werden.

Auch du mußt „Ewiges Deutschland“ kennen

Das reich ausgestattete Juli-Heft ist da. Die Monatszeitschrift der R.Z., „Ewiges Deutschland“ ist mit ihrer Juli-Ausgabe in diesen Tagen herausgekommen und wird von den Orts-ämtern direkt an die Bezahler geliefert. Nachdem der Mitgliederstand der R.Z. im Kreise Wup-pertal nunmehr bereits die Zahl 100.000 über-schritten hat, ist auch der Vertriebskreis des „Ewiges Deutschland“ nicht unerheblich gestiegen, allein die Auflage für Wuppertal reicht an die einer größe-ren Tageszeitung heran und nimmt noch ständig zu. Sie wendet sich nicht so sehr an die Leserschaft, die nur Unterhaltung und vorüber-gehende Zerstreuung sucht, sondern spricht viel-mehr die Menschen an, die für alle Fragen unserer Zeit aufgeschlossen sind und in der Lesüre ein Mittel zur Wissensbereicherung und Fortbildung finden. Diesen Bedürfnissen kommt das Juli-Heft wiederum in weitestem Maße entgegen. Be-stellungen auf die Zeitschrift „Ewiges Deutsch-land“ nehmen alle Walter der R.Z. jederzeit ent-gegen.

Chem 39er

Die Kameradschaft der Chem 39er, B.-Barmen, ladet alle „Chemaläger“ zur großen Chem 39er-Fei-er nach Düsseldorf ein. Die Kameraden treten am Sonn-abend, den 8. Juli, um 14.30 Uhr, am Sonntag, dem 9. Juli, um 7.30 Uhr, am Hauptbahnhof B.-Barmen an.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Elberfeld

a. — Betagte Wüchlinger. Herr Robert Spieder, Alsterstraße 18, wird am 5. Juli 89 Jahre alt. Er ist verheiratet und hat fünf Kinder. — Frau Maria Walbrecht im Lutherstift, Schusterplatz, feiert morgen ihren 84. Geburtstag. Sie ist körperlich und geistig noch frisch.

c. — Neuer Meister. Herr Willi Fuhr aus Elberfeld, zur Zeit Gevelsberg, Adolf-Hitler-Straße 44, bestand die Meisterprüfung als Pri-jour bei der Handwerkskammer in Dortmund.

e. — Gratulation zum Goldenen. Im Namen der Preussischen Staatsregierung hat der Polizei-präsident den Cheleuten Maximilian Schmitz, 49. Jährigen, zur Feier ihrer Goldenen Hochzeit ein Ehrengeld und Glückwunschkarte überrei-chen lassen.

e. — Die Bundesgruppe Elberfeld des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen feierte auf der Kaiserhöhe ihr diesjähriges Sommerfest. Der Leiter, Leo Veitler, umriss in seiner Begrü-ßungsansprache Sinn und Zweck des Bundes und betonte, daß der Heimerrat der Verantwor-tung dazu bestimmt sei, in der Ost- und West-preussischen Heimat deutsche Kulturaufgaben zu erfüllen. Die Bundesgruppe Elberfeld habe die Patenschaft über den Kindergarten in Kalborn in Ostpreußen übernommen. — Die Musikkapelle der Landsmannschaft Bayern (Wülfrath) gab dem Fest eine besondere Prä-gung. Ein Landsmann bot eigene Dichtungen, die die enge Verbundenheit mit der alten Heimat unterstrichen. Im Garten wurde ein Preis-schießen veranstaltet und sonstige Lebertraktieren targeboten. Bei den vom Festleiter veranstalteten Spielen für Jung und alt stieg die Fröhlichkeit immer mehr und viele gingen mit schönen und brauchbaren Preisen heim. Bei den von der Trachtengruppe mit großem Schwung aufgeführ-ten Heimat- und Volkstänzen fanden die Fest-teilnehmer gute Unterhaltung.

e. — Dieberei. Einem Schüler wurde am Schla-geter-Platz ein Herrenfahrrad, Marke „RAC“, ge-stohlen. — Bei der Kriminalpolizei in Elberfeld, 3. Kriminalkommissariat, Luisenstraße 33, 3. Stock, Zimmer 59, sind eine Reihe von Gegenständen sichergestellt worden, die aus parkenden Autos ge-stohlen wurden.

Wuppertal-Parmen

b. — Im hohen Alter. Herr Eduard Winter-hoff, Nischeider Straße 4, wird am heutigen Dienstag (4. Juli) 80 Jahre alt.

b. — Die Gefahren der Straße. Auf der Oberbergischen Straße gefährdete ein Fußgänger, der unter Einfluss von Alkohol stand, den Straßenverkehr. Die Polizei führte ihn zwecks Entnahme einer Blutprobe dem Städti-schen Krankenhaus in Wuppertal-Parmen zu. — In der Oberbergischen Straße wurde eine 54-jährige Frau beim Überqueren der Fahrbahn von einem Kraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Die Angefahrte klagte über Rücken- und Hüftschmerzen. Sie wurde von dem Fahrer eines Personenkraftwagens in ihre Wohnung gebracht. Ärztliche Hilfe wurde nicht in Anspruch genommen. Das Kraftfahrzeug wurde leicht beschädigt.

Ronsdorf

Straßenbahn gegen Lastauto

Gestern Abend kam es an der Haltestelle Aische-weg zu einem Zusammenstoß. Dort prallte ein Wagen der Bergischen Kleinbahn gegen den mit Mehlsäcken beladenen Anhänger eines Ferntrans-ports aus Wülfrath. Dabei brach eine Achse des Anhängers. Nach etwa einstuündiger Störung konnte der Fahrbetrieb wieder aufgenommen werden.

Stadtbad bis auf weiteres geschlossen

Wie bekanntgemacht wird, bleibt die Schwimmhalle des Stadtbades Ronsdorf wegen dringender Instandsetzungsarbeiten vom morga-gen Mittwoch, 5. Juli, bis auf weiteres ge-schlossen. In den anderen Abteilungen wird der Betrieb weiterhin aufrechterhalten.



Haus, Hof und Garten



Nr. 152 — 1939

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

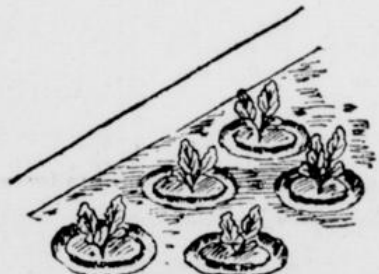
Dienstag, 4. Juli

Die Nachbestellung im Gemüsegarten

Intensive Ausnutzung des Bodens

Durch die kühle Witterung im Frühjahr kommen die Frühgemüse allgemein verspätet zur Ernte. Die intensive Ausnutzung des Bodens verlangt aber, daß eine Vor- und eine Nachfrucht angebaut wird. Letztere muß man nun möglichst früh säen bzw. pflanzen, denn jeder Tag im Sommer ist für das Wachstum dieser Kulturen förderlicher als ebensoviel Wochen im Herbst. Manche Gärtner zögern nun den Anbau der Nachfrucht hinaus, weil von der Vorfrucht einige Nachzügler noch nicht erntereif sind. Der Schaden, der dadurch für die Nachfrucht entsteht, ist aber weit größer als der Nutzen, den man von diesen Nachzügeln hat. Sobald also die Haupternte der Vorfrucht beendet ist, werden die betreffenden Beete gänzlich geräumt. Es folgt dann eine intensive Bewässerung des Bodens, auch wenn dieser nicht ausgetrocknet ist. Man gießt an drei Tagen hintereinander soviel Wasser auf das Land, wie die Erde aufsaugen kann. Dann läßt man je nach der Witterung eine kurze Pause eintreten, bis die Oberfläche etwas abgetrocknet ist, und ebnet nun mit dem Kultivator das Land ein. Zweifache Bestellung in einem Jahr erfordert aber auch eine doppelte Düngung. Das wurde schon bei der Düngung im Herbst bzw. im Winter für die Grundstoffe Kali und Phosphorsäure insofern berücksichtigt, als man von ihnen eine Vorratsdüngung gegeben hat. Es kann deshalb unbedingt geschehen, weil diese Stoffe nicht in den Untergrund gewaschen werden. Man gab je Ar 4-6 Kilogramm Kalimagnesia und ebensoviel Thomasphosphat. Anlässlich der zweiten Bestellung ist dann nur noch eine Stickstoffdüngung erforderlich, die in Form von Salpeter mit 4-5 Kilogramm je Ar gegeben wird.

Spätestens bis Mitte Juli sind auszusäen: Wirsing, Weißkohl und Rosenkohl. Diesen folgen Blumenkohl, Grünkohl, Kohlrabi, Endivien, Kohlrüben, Mangold und Kopfsalat. Während des ganzen Monats können noch Buschbohnen früher Sorten geerntet werden. Ist die Bodenoberfläche ziemlich trocken, so soll man darum die



Bohnen nicht zu tief legen in der Absicht, daß sie dadurch in feuchtere Schichten kommen. Hier ist vor der Bestellung ganz besonders das mehrjährige

durchdringende Bewässern angebracht, wie oben erwähnt wurde. Ende des Monats kommen dann schon Spinat und Herbstzucchini zur Aussaat.

Einer besonderen Pflege bedarf der Spargel nach der Ernte. Sammelt er doch jetzt die Nährstoffe, die für die nächstjährigen Erträge ausschlaggebend sind. Es gilt das Grün zu fräftigem Wachstum zu bringen. Dazu werden die Wälsen auseinandergezogen und die Gänge zwischen ihnen gegraben. Dabei ist es sehr vorteilhaft, Stallmist unterzubringen. Bezüglich der Kali- und Phosphorsäure-Düngung gilt das oben für die Zweifachfrüchte Gesagte. Jetzt wird nur noch

Stickstoff mit 40-60 Gramm schwefelsaurem Ammoniak je Quadratmeter gegeben.

Im übrigen gilt es, im Juli fleißig den Boden zu lockern, um ihn zu durchlüften und die Feuchtigkeit zu erhalten, aber auch — und das ist besonders wichtig — das Unkraut nicht aufkommen zu lassen. Nach jedem Regen sowie nach jedem durchdringenden Gießen muß durch oberflächliche Lockerung dem Verkrusten des Bodens unbedingt vorgebeugt werden. Dies wird noch wirksam dadurch unterstützt, daß man um jede Pflanze einen Siebteiler macht und ihn mit gut durchtränktem Torf abdeckt (s. Abb.).

Der Praktiker im Obstgarten

Sorgfältige Wurzelpflege erforderlich

Neben der sachgemäßen Behandlung der Kronen ist für das Gedeihen der Obstbäume und zur Erzielung befriedigender Erträge besonders eine sorgfältige Wurzelpflege erforderlich. Daran fehlt es aber sehr häufig, weil viele Gärtner glauben, mit dem alljährlichen Winterschnitt der Bäume hätten sie das Erforderliche getan.

Vor allem ist auf genügend große Baumstämme zu achten, die unbedingt frei von jeder Vegetation gehalten werden müssen. Dies gilt besonders bei Obstbeständen auf Grünflächen und in Grasgärten. Die Gras und Klee, so entzieht aber auch z. B. Getreide als Unterfrucht den Bäumen nicht nur eine große Menge an Nährstoffen und Wasser, sondern schließt die Wurzeln der Bäume von ausreichender Luftzufuhr ab. Alle diese Faktoren wirken sich aber sehr ungünstig auf Wachstum und Ertrag der Bäume aus. Ganz abgesehen davon, daß auch die Unterfrüchte unter den Obstbäumen niemals volle Erträge liefern. Man schädigt sich also in dieser Beziehung auf zweifache Weise. Wo eine hinreichende Größe der Baumstämme beachtet wird, können natürlich auf dem übrigen Raum anderweitige Kulturen betrieben werden. In solchen Fällen läßt man am besten die einzelnen Baumstämme zusammenlaufen, so daß Baumstreifen entstehen. Diese können dann sachgemäß bearbeitet werden, ohne daß man die übrigen Kulturen dabei schädigt. Es ist selbstverständlich, daß die Baumstämme bzw. die Streifen nicht nur frei von Unkraut gehalten, sondern auch regelmäßig gelockert werden. Verkrustete Baumstämme sind nämlich in ihrer ungünstigen Einwirkung auf die Bäume fast denen mit Gras o. ä. bestandenem gleichzusetzen. Bei Trockenperioden ist besonders für junge Bäume und solche, die mit Früchten behangen sind, eine durchdringende Bewässerung der Baumstämme im Bereiche der Kronentraufen geboten. Zur Erhaltung der Feuchtigkeit deckt man danach mit verrottetem Stallmist oder mit Torf ab. Bei kühnem Wetter sind im Laufe des Sommers Salpetergaben angebracht. Außerdem im entsprechenden Zeitabstand Thomasphosphat und Kalimagnesia, um

eine gute Ausbildung der nächstjährigen Blütenknospen zu sichern. Die Wurzelpflege erstreckt sich weiter auf regelmäßige Unterdrückung von Wurzeltrieben, die den Bäumen unnötigerweise Feuchtigkeit und Nährstoffe entziehen.

Die Kultur der Apfelbushäuser

Wo die Obstkulturen Selbstzweck sind, also auf ihre Erträge das Hauptgewicht gelegt wird, und nicht auf die der Unterfrüchte, hat der Apfelbushäuser gegenüber dem Hochstamm sehr große Vorteile. Diese erstrecken sich auf die frühe Tragebarkeit, die in nennenswerter Weise beim Hochstamm erst im Alter von 10-12 Jahren einsetzt. Ferner ist der Apfelbushäuser der gegebene Träger für Edelobst. Man kann an Zahl vier bis fünfmal soviel Bushäuser auf der gleichen Fläche anbauen wie Hochstämme. Schnitt, Schädlingsbekämpfung und Ernte gestalten sich beim Bushäuser sehr viel einfacher und weniger zeitraubend als beim Hochstamm. Allerdings muß auch geeignetes Material angepflanzt werden, damit die genannten Vorteile voll zur Geltung kommen können. Unter sehr günstigen Bodenverhältnissen ist die Paradies-Unterlage am besten, da man bei ihr die Büsche ziemlich eng pflanzen kann. Außerdem beginnen die Erträge sehr früh einzuliegen, und man erzielt wertvolles Edelobst. Bei weniger gutem Boden muß zur Doucin-Unterlage gegriffen werden, die starkwüchsiger und anspruchsloser ist. Frühe Erträge werden bei ihr durch Wahl von schwachtriebigen Veredlungen und zeitig tragenden Sorten erzielt. Beim Erwerb ist besonders darauf zu achten, daß nur Bäume mit der gewünschten Unterlage geliefert werden. Besondere Sorgfalt erfordert das Pflanzens der Büsche. Neben sachgemäßer Herrichtung der Baumgruben, besonders Vorratsdüngungen mit nachhaltig wirkendem Phosphat, z. B. Thomas-Phosphat, nötigenfalls auch reichlicher Kalkungen, ist vor allem darauf zu achten, daß die Veredlungsstellen über dem Boden stehen. Andernfalls kommt es zu übermäßigem Wachstum und sehr verspäteten Erträgen. In

Neuanlagen soll vor allem für ausreichenden Platz geachtet werden. Bei Paradies-Unterlage ist rings um jeden Busch ein Abstand von 4 Meter, bei Doucin-Unterlage von 6 Meter einzuhalten. In größeren Anlagen bemisst man den Abstand eher noch größer. Es kann dann Beerenobst oder Gemüse als Zwischenkultur gebaut werden. Nicht zu empfehlen sind Apfelbushäuser zwischen Hochstämmen, da es ihnen hier am erforderlichen Licht mangelt. Um eine ausreichende Bodenpflege zu ermöglichen, dürfen die Stämme der Apfelbushäuser nicht zu niedrig sein. Sie sollen bei Paradies-Unterlage etwa 50 Zentimeter, bei Doucin-Unterlage 60-70 Zentimeter hoch sein. Aus diesem Grunde bevorzugt man auch Sorten, die keine allzu ausladenden Kronen bilden. Ebenso soll deshalb der Aufbau der Kronen mit Mitteltrieben erfolgen, weil dabei die niedrigeren Seitentriebe kürzer bleiben können, ohne den Gesamtumfang der Krone unangenehm zu vergrößern. Einer mangelhaften Belichtung der inneren Kronenteile begegnet man durch weite Stellung der Äste und ausreichender Lichthaltung der Kronen. Viele Obstbauer bevorzugen heute die sogenannten Hohlkronen, weil sie allen Trieben genügend Licht zuführen lassen und außerdem durch ihren trichterförmigen Aufbau die Bodenbearbeitung unter den Bäumen nicht hemmt. Sie sagen auch, daß bei den Hohlkronen gegenüber denen mit Mitteltrieb alle Äste aufrecht stehen und diese damit einen größeren Beitrag zur Tragkraft leisten, ohne gekürzt zu werden oder Abbruch zu haben. Bei sachgemäßer Pflege und zweckentsprechendem Schnitt kommt man mit beiden Kronenarten zu befriedigenden Ergebnissen.

„Grausamkeit gegen Insekten“

In Brüssel ist ein Strafverfahren gegen eine Straßenhändlerin eingeleitet worden, weil sie sich Grausamkeiten gegen Insekten, und zwar gegen die wenig erwünschten, die man überall in der Welt aus der Nähe der Menschen zu vertreiben sucht, habe zuschulden kommen lassen. Sie verkaufte ein Pulver zur Unschädlichmachung dieser Parasiten, und um die Wirkung recht deutlich zu zeigen, zeigte sie der Menge, die sich um ihren Stand versammelte, eine Schlabe, in der man verendete Insekten herumfliegen und flattern sah. Ein Zuschauer erklärte, es wäre schrecklich, Insekten in dieser Art leiden zu lassen, und holte einen Polizeioffizier, der alle Beteiligten zu der nächsten Wache brachte. Dort konnte der Beamte im Dienst nichts anderes tun, als ein Protokoll über die Anschuldigungen aufnehmen, die ihm gegenüber vorgebracht wurden, und so nahm das Verfahren seinen Lauf.

Der ewige Student

Mit echt orientalischer Ausdauer und Gelassenheit hat jetzt an der Universität von Kalkutta ein Student sein Examen glücklich bestanden, allerdings erst, nachdem er es seit 1928 in jedem Jahr vergeblich versucht hatte. Erst der zwölfte Versuch brachte ihn an das ersehnte Ziel.

JULIANA
Jeden Mittwoch und Sonntag
Konzert, abends Tanz
Autobusverh. von Elberfeld, Rathaus ab 2.10 Uhr, von Barmen, Horst-Wesselplatz ab 2.15 Uhr ca. alle 45 Min.
1181-5

Resi
KÜNSTLERSPIELE
Täglich 8 1/2 Uhr abends:
Das erstkl. neue Programm
Mittwochs — Donnerstags
Samstags und Sonntags
auch nachmittags 4 Uhr

RUNDfunk
Reichsfender Köln
456,9 Meter
Das heutige Abendprogramm

18.00: Das gute Rezept. Spiel aus dem Leben von Georg Kaiser (Sprecher: Josef Rindner).
18.30: Musik für Cellos und Klavier. Karl Maria Schwannberg (Cello), Erich Kunze (Klavier).
19.00: Spiegel des Lebens.
19.10: Die 12. Stunde. Für Mutter und Kind.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.10: Neues vom Film.
20.30-21.00: Aus dem Rheinhotel Dreesen in Bad Godesberg: Großer Tanzabend. Fritz Weber mit seinem Tanzorchester: Selena; Fritz Weber — Solisten: Fritz Neumann (viertel Porträts), Jupp Schmitz (Klavier), Rüd. Kugel (Saxophon), Claus Gremer (Akkordeon).
Darin: 22.00: Nachrichten.
22.15-22.40: Nachrichten in englischer Sprache.

Mittwoch, den 5. Juli

6.00: Morgenlied — Morgentanz — Wetter für die Landwirte.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchspruch für den Bauern.
6.10: Knie — e. Beut! (Gustav Weinföhr).
6.30: Fränkischer. Das Große Orchester unter Josef Breuer; darin 7.00-7.15: Wetter, Nachrichten.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalendernachrichten.
8.10: Fränkischer (Eisen Derenbach).
8.30: Morgenmusik (Industrie-Schallplatten).
9.30: Vom gesunden Leben. Dr. Ludwig Hüsch.
9.45: Nachrichten.
10.00-10.30: Von München: Wieder aus der Gattische.
11.45: Künstliche Düngemittel — unsere Freunde oder unsere Feinde?
11.55: Wetter. Marktbericht des Reichsnährbundes.
12.00: Von Stuttgart (aus der Reichsgartenschau): Musik am Mittag. Das Große Orchester — Karl Jaus (Tenor). Musikalische Leitung: Gustav Götlich.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Von Stuttgart: Vom Bodensee zum Wörther See. Kapelle Kurt Reiche, Stuttgarter Volksmusik, Volkslieder Hans Dornus und Ed. Wolmer.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodien — aus Köln am Rhein.
15.00: Wir treiben Familienforschung.
15.20: Musik von Schallplatten.
15.30: Für große und kleine Kinder: Fröhlicher Kinderabend aus dem RSW-Kindergarten in Wiesbaden bei Hanni.
16.00: Musik am Nachmittag. Hans Bund und sein Orchester.
17.00: Von Oper zu Oper. (Industrie-Schallplatten).
18.00: Haus und Hof im nordischen Raum.
18.15: Rad wird des Brunnens Stimme wach. Gefolge von Wolfram Brodmeier. Improvisationen am Klavier von Kaufmann.
18.35: Der Erzähler. Alfred Hugenberger. Der gute Tag.
18.45: Wiederholung. Margarete Lüdke-Patt (Alt), Hans Heinz Hamer (Bariton), Ilse Wübben (Klavier), Karl Orlow (Klavier).
19.00: Westfälischer Monatsbericht.
19.15: Musik am Feierabend. (Industrie-Schallplatten).
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.15: Von Hamburg: Gemeinschaftsabendung mit Köln: „Rhein“ — Stadthagen.
21.15: Von Hamburg (aus Wübburg): Gefällt dir meine grüne Tracht? Musik des Infanterie-Regiments 58, Wübburg (Leitung: Obermusikmeister Meißner).
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.40: Das Violinconcert. Das Große Orchester — Toni Hahnenberg (Violine) — (Leitung: Rudolf Schulz, Dornburg).
23.05-24.00: Tanzmusik der Weiskapellen (Industrie-Schallplatten).

RADIO-BREMER
das Fachgeschäft mit dem bekannten Kundendienst
Wuppertal, Wuppertal, Wuppertal, 113, Tel. 6664
270-284

Kauf und Verkauf
vermittelt eine kleine Anzeige im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal der bewährten Zeitung für Klein-Anzeigen. Ihre Anzeigen nehmen wir auch telefonisch entgegen. Ruf 217 01 für Elberfeld. Ruf 577 68 für Barmen.

Semen Sie aus diesem Beispiel!
Jugend und Schönheit der Haut sind ein verhängnisvolles Geschenk der Natur. Und doch liegt es an Ihnen, ob Sie vorzeitig den Reiz der Jugend verlieren oder ob die natürliche Frische und mangellose Reinheit Ihrer Haut immer wieder aus neuer Bewunderung wird.
Einem Professor der Medizin von der Universität Wien ist es gelungen, aufbauende Stoffe, die dazu beitragen, die Haut jung und frisch zu erhalten, aus der Haut junger Tiere zu gewinnen. Diese aufbauenden Stoffe sind in einem Extrakt „Biocel“ enthalten, den auf der Welt einzig und allein die rosenfarbige Tofalon Hautnahrung enthält. Denn Tofalon hat die ausschließlichen Verwendungsrechte an den Arbeiten des Wiener Professors erworben.
Sie können es selbst im Spiegel beobachten, wie Ihnen täglich ein schöneres Bild entgegenleuchtet, wenn Sie gewis-

Die eine war schön, nun scheint sie vorzeitig alt —
Die andere galt als häßlich, wie reizend ist sie jetzt!

senhaft vor dem Schlafengehen die rosenfarbige Tofalon Hautnahrung auftragen. Diese entfaltet während der Nacht ihre Wirksamkeit und führt der Haut die fräftigsten Aufbaustoffe zu. Runzeln und Falten werden ausgeglichen, Hautunreinheiten beseitigt und dem Entstehen neuer Hautfehler wird vorgebeugt. Für den Tag benutzen Sie die weiße, fettfreie Creme Tofalon. Auch sie enthält ganz bestimmte hautverbessernde Bestandteile. Sie verengt erweiterte Poren, löst Mitesser, macht dunkle und spröde Haut heller, geschmeidig und weich und ist gleichzeitig eine ausgezeichnete Puderunterlage.
Wenn Sie mit Creme Tofalon trotz sachgemäßer Anwendung keine günstigen Ergebnisse erzielen, vergüten wir Ihnen gegen Rücksendung der angebrochenen Packung den vollen Preis. Packungen von 45 Bfa. aufw.

Jim kommt folgt dem Loos

Roman von Johannes Tralow

(7. Fortsetzung)

„Sie vergessen, daß Queen Vex den Organen der Staatspolizei Zutritt gewährt hat. Und die haben nicht nur die Leichen gesucht, sondern auch wochenlang die Country bereist und Hunderte von Leuten verhört. Das Ergebnis aber war — nichts.“

„Ich sehe schon, Chef“, erkläre Bullu eigenhändig, „daß Sie sich eingehend mit dem Fall befaßt haben. An das große Geschäft denken Sie wohl nicht mehr?“

„Im Augenblick denke ich daran, ob Sie schon Berichte über die fünf Verschwundenen haben?“

„Ob noch nichts gesehen“, knurrte Bullu, „aber hier ist die neue Post, und ich glaub, dies da ist, was Sie so viel mehr interessiert als alles andere.“

Jim ist so abgebrüht, daß er sich auch aus diesem Vix nichts macht.

„Na, da haben wir's!“, triumphiert er vielmehr. „Drei von den Verschwundenen sind goldrichtige Jungs. Der eine ist der Loden-Ben. Sie erinnern sich doch? Bei den Banküberfällen in Illinois war er mit dabei. Dann haben wir den Matrosen-Bobby, mehr brauch ich wohl nicht zu sagen. Und wer, glauben Sie, ist der dritte?“

„Nun?“ fragt Bullu und gibt sich Mühe, ihr Interesse zu verbergen.

„Der dritte ist die Jungfrau! Und dem ist der elektrische Stuhl sicher, wenn man ihn kriegt! Von zweien weiß man noch nichts Genaues.“

„Und was folgern Sie daraus, Chef?“ fragt sie lächelnd bis ans Herz.

„Dah drei von den fünf ganz vergnügt wären, wenn ihre Todeserklärung durch die Farmer und Mrs. Florence Vultrope allgemein Anklang finden würde. Besonders die Jungfrau hätte nichts dagegen, denn ich, und die beiden Unbekannten auch nicht, möchte ich wetten!“

Bullu fühlte sich auf eine ärgerliche Weise geschlagen. Aber sie erwidert darin keinen Grund, es nun auch zuzugeben.

„Für meinen Geschmack machen Sie viel zuviel von den Foresters her“, meint sie abschließend. „Sie sollten sich mehr für den Vex interessieren. Sie sagten selbst: wenn Sie den auffindeten, seien Sie mitten drin im großen Geschäft. Aber statt dessen —“

„Endlich!“ lobt Jim. „Jetzt beginnen wir uns zu verstehen. Da! Sehen Sie sich mal diese fünfzig-Dollar-Note an!“

Bullu stürzt sich sofort auf den Schein. Längere Zeit hört man überhaupt nichts als ihr Pantieren mit Lupe und Mikroskop.

Dann hebt sie enttäuscht den Kopf.

„Wo haben Sie den Schein her?“

„Von Nigo.“

„Tut mir leid, Chef, dann hat Nigo Sie rein-geleitet. Der Schein ist echt.“

„Er ist falsch. Oder glauben Sie, daß Nigo mir zweihundert echte Scheine schenkt? Das sind zehntausend Dollar, meine Liebe!“

„Aber das ist nicht möglich!“ staunt Bullu.

„Es ist Tatsache“, sagt Jim. „Sind verdammt smarte Jungs! Ich meine nicht Nigo, sondern die Leute, die hinter ihm stehen. Vor allem der Vex muß ein ganz toller Kerl sein! Kann verstehen, daß die Notenbanken allmählich nervös werden. Die Geschichte kann auch für die Banken zu einer Katastrophe auswachsen. Denn, sehen Sie, in dem Bericht finde ich noch 'ne kleine Bemerkung. Kennen Sie Mister Hampster?“

„Keine Ahnung!“

„Das ist der Chefithograph der Noten-druckerei. Das ist derselbe Mann, der die Originalen hergestellt hat.“

„Sie wollen doch nicht sagen —?“

„Ich will sagen, daß Mister Hampster eine längere Erholungsreise angetreten hat. Aber jetzt ist sein Urlaub abgelaufen.“

„Na also!“

„Ganz recht! Aber das Mißliche an der Sache ist, daß er sich immer noch nicht zurückgemeldet hat.“

„Reite Ausschichten, was?“

„Kein Wort kann Bullu hervorbringen. Einen solchen Eindruck macht die neue Nachricht auf sie.“

Schließlich faßt sie sich aber doch.

„Unter solchen Umständen können Sie kleinen Mädchen nachlaufen!“

Jim macht aus seinem Sessel einen recht klippigen Schaufelstich, denn eigentlich ist das Möbel nicht dafür eingerichtet.

„Was wollen Sie, Bullu“, meint er träumerisch, „ich bin nun mal eine universelle Natur. Im siebzehnten Jahrhundert hätte ich leben mögen! Unser zwanzigstes machen die Spezialisten so schrecklich nichtern. Kennen Sie Leibnitz, Bullu?“

„Ist das der Mann, der die deutschen Kets fabriziert?“

„Aber Bullu! Leibnitz war doch das Universal-genie des siebzehnten Jahrhunderts. Er lebte in Hannover und hat nie einen Kets gesehen. Man nennt sie nur nach ihm.“

„Also auch wieder mal Schwindel!“ erkläre Mrs. Vultrope herb.

„Was?“ fragt Jim. „Das Universalgenie?“

„Nein“, sagt sie. „Die Kets. Ich dachte, er mache sie. Aber ich dachte vieles. Ich dachte auch, Sie seien ein tüchtiger Spezialist und kein schwindelhaftes Universalgenie, das seine Nase in alles steckt und nicht einmal in paar Kets baden kann.“

„Ich dachte, Sie würden es schaffen.“

„Unser Geschäft!“

„Ja wohl, unser großes Geschäft!“ trumpft sie auf.

„Das gelingt nur, wenn wir an den Vex selbst heran kommen. Aber das ist eine ganz große Nummer, sag ich Ihnen. Wissen Sie, daß nicht mal Nigo ihn kennt?“

„Ach was, Nigo!“ ruft Bullu wild. „Aber Sie werden ihn kennen, wenn Sie sich nur Mühe geben! Doch Ihnen ist das Forester-Mädel wichtiger. Ich weiß, es gehört sich nicht, daß ich so etwas sage, aber ich kann es einfach nicht mehr mit ansehen, daß Sie sich so geben lassen! Wieviel Zeit, wieviel Arbeit haben wir schon in die Sache hineingesteckt, und nun soll das alles umsonst sein? Oh, Chef!“

Bullu ist am Ende ihrer Kraft.

„Ich glaube auch, daß es nicht gut ist“, meint Jim, „sich mit zwei ganz verschiedenen Geschäften zu gleicher Zeit zu befassen.“

„Aber warum tun Sie es denn?“

„Ich weiß noch gar nicht so genau, ob ich das wirklich tue. Doch das eine weiß ich, daß unser vielbesuchter Vex, der die schönen Banknoten drucken läßt, dieselbe Person ist, die Nigo auf das Mädel hefte.“

Und dann erzählt er ihr alles, was er aus Nigo herausbekommt.

„Und nun überlegen Sie mal!“ schließt er.

„Heiraten sollte Nigo das Mädel nicht. Kann sein, daß man schlimmere Absichten mit ihr hatte. Kann aber auch sein, daß man Nigo ausnahmsweise einmal zu einer ganz harmlosen Arbeit gebrauchte. Vielleicht sollte er die junge Dame einfach nur ausfindig machen. Lange genug hat man ja nach ihr gesucht!“

„Aber der Vex hat sie doch nicht gesucht! Das war doch die alte Mistress Forester!“

„Nun, und —?“ fragt Jim und sieht Bullu stramm in die Augen. „Wissen wir denn, wer dieser Vex ist?“

Nach einer sehr langen Pause schüttelt Bullu den Kopf.

„Queen Vex bestimmt nicht! Nein“, sagt sie mit größter Zuversicht. „Eine Frau von ihrem Reichtum!“

„Vielleicht ist sie gar nicht so reich“, gibt Jim zu bedenken. „Oder sie hat Schuppen. Die hat sie sogar ganz sicher! Vergessen Sie auch bitte Ihre fünf Töten nicht, Bullu! Wo werden die sich jetzt munter herumtreiben? In der Forester-Country, denk ich. Gar nicht so übel, nur mit Leuten zu arbeiten, die vom Geiz auf keine Gnade zu rechnen haben. Mir jedenfalls ist es gleich, wer der Vex ist, wenn ich nur an ihn herankomme!“

„Ich kann es nicht glauben“, meint Bullu immer noch zweifelnd. „Sind Sie sicher, daß Ihr Gefühl Sie nicht auf eine falsche Fährte lockt?“

„Die Fährte mag falsch sein“, gibt Jim zu.

„Immerhin können Sie es mir nicht verdenken, Mrs. Vultrope, daß ich mich in der Forester-Country einmal umsehen möchte.“

Siebentes Kapitel

Nun ist Jim schon fünf Tage in Johns Hills. Bei Johns Hills schneidet der Pazifik ins Land, und hier, wo Couls Point eine natürliche Barre gegen Verdrängung bietet, hat noch der alte Kapitän John Forester die ersten Anlagen zu seinem Hafen für Viehtransporte geschaffen.

Die Verladerrampen und Viehschuppen sind inzwischen beträchtlich gewachsen, und Johns Hills wäre längst eine große Stadt, wenn Queen Vex außer ihren Angehörigen und deren Familien überhaupt fremde Leute auf ihrem Besitzum zuließe. Aber auch so liegen fast stets einige Dampfer im Hafen, denen sich jetzt noch eine prächtige Luxus-jacht zugesellt hat. Es ist die „Mermaid“ Edy Gaudens, des jungen Bankiers. Johns Hills selbst jedoch ist ein nettes, freundliches Versteck mit geordneten Einfamilienhäusern. Von der paradiesischen Fruchtbarkeit Kaliforniens werden sie verschwenderisch geschmückt, sie und das Wasserwerk, die Elektrizitätsanlage, die Bürohäuser, die Villen und die hübsche Kirche.

Elizabeth Hall dagegen, das Sommerhaus von Mistress Forester, liegt auf hohem Steilhang südlich von Couls Point und hat unter sich den Strand und das Meer.

Und das Meer entlang traben durch die Ausläufer der Brandung drei Strandbreiter nach Süden.

Im jankenden Sattelzeug das schlanke Wesen mit dem roten Schirmmützchen und dem Kopf und tief im Rücken das Bruststück von gleicher Farbe geknotet, nicht nur der Form halber, sondern weil es wirklich etwas zu verbergen hat, das Mädchen mit den weiten kurzen Strandhosen, — das ist Harriet Forester.

Ihr Rucksack scheint die Last kaum zu spüren, und das Meeresrauschen um seine Hüfte und seinen Arm scheint ihm Freude zu machen.

Ganz links, meist schon auf dem Trockenen, reitet Jim. Außer einer weißen Hose mit blauem Gürtel ist er nackt und von der Sonne so goldrot gebrannt, daß er sich, um dieses beneidenswerte Ergebnis zu erzielen, mit Baden und Sonnen dazugehalten haben muß in den fünf Tagen.

In der Mitte qualmt eine Dunhillpfeife unter einem breiten Sombrero hervor. Von der dazu gehörigen Gestalt im grauen Overall kann man jedoch erst nach sehr genauem Betrachten sagen, ob sie nun weiblich oder männlich sei. Die immer noch schönen, blauen Augen verbirgt der Hutrand, doch die Art, mit der das Wesen jetzt zwischen den Ohren ihres strammen Kappens jenseitiger durchspuckt, würde selbst von ergaunten Cowboys ehrfürchtig bewundert werden. Die Gestalt auf dem Kappen ist nämlich Queen Vex.

„Zum Teufel auch, Harriet!“ schilt sie gerade nicht ohne Stolz, „wenn dein Gaul nicht vernünftiger wäre als du, wärst du schon längst im Triebstand gestolpert!“

„Aber er ist vernünftiger, Mutter!“ lacht Harriet. „Und es macht ihm Spaß!“

Ärgerlich hebt sich Jims blonder Haarschopf im Seewind. Fast quer liegt er im Sattel und starrt auf die See hinaus.

„Sagen Sie mal, Mistress Forester“, fragt er dann, „seit wann beschäftigen Sie Robbenfänger?“

„Hab genug an meinem Minibich und meinen Schafen“, sagt Queen Vex. „Die Robben überlaß ich Ihnen, Jim. Dieses übrigens Robbenfänger?“

Dabei wendet auch sie sich der See zu, auf der dicht unter Land ein Sealer mit halb auf-gepeiten Segeln sich hart am Wind hält. Neben beidgedreht liegt das Fahrzeug mit flappernder Leinwand.

„Nun, der Schoner da draußen ist ein Robben-fänger, und was macht er hier, wenn er nicht Johns Hills anlaufen will? Was macht er überhaupt hier, Mistress Forester? Der gehört doch nach Alaska oder in die Beringstraße!“

„Bei mir hat er jedenfalls nichts verloren“, erwidert Queen Vex und bedauert tief, daß sich ihr Herrschaftsbereich nicht auch auf den Pazifik erstreckt. „Woher wissen Sie übrigens, daß der Schoner ein Robbenfänger ist?“

„Bin selbst mal auf so 'nem Kasten gefahren“, meint Jim gleichmütig, während er das Wasser längs des Seglers abspäht. Verschiedene dunkle Punkte schwimmen da herum und scheinen ihm Spaß zu machen. „Ist übrigens kein Vergnügen, kann ich Ihnen sagen!“ fährt er fort. „Und wenn ich nicht damals schamhaft worden wäre —“

„Verschlepp!“ fragt die Queen.

„Na. Ich war noch ein Junge, und man machte mich betrunken. Als ich dann auf hoher See zu mir kam, war es zu spät, und der Schiffer hatte einen billigen Küchenjungen.“

„Oh“, bedauert Harriet. Sie glaubt jetzt vieles von Jim zu verstehen. Und sie habe es immer gewußt, denkt sie, Unglück habe er gehabt, aber schlecht sei er nicht!

Queen Vex ist weniger rührselig.

„Denke, Sie werden nicht lange bei dem Geschäft geblieben sein“, meint sie.

„Länger als Sie glauben“, sagt Jim, „ich habe sogar mein Schifferpatent.“

„Was?“ schreit die Queen auf. „Genau wie mein Alter! Dein Großvater war doch auch Kapitän, Harriet! Erst später hat er sich hier fest-gelekt. Das weißt du doch?“

„Ja wohl, Kapten oder Seeräuber, wie einige sagen“, lacht Jim übermütig. „Er hat doch das große Perlengehäuse in der Südie gemacht. Ich habe mit meinen Robben weniger Glück gehabt.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Sprengschuß

Von Carl Lynx

Bruchmeister Hartwich sah auf die Uhr. Dann hob er die Hand und gab das Zeichen. Der Kopf im Maschinenhausfenster verschwand, und im nächsten Augenblick heulte die Sirene über das Gelände der Granitwerke Grethlein & Co.

Saß gleichzeitig verstimmt das Trommeln des Knackerbores und das Knattern des Pressluftbohrers. Dann setzte das Knacken der Steinschleifer aus. Nur das helle Plätschern der Hammer in den Buben der Pflastersteinhauer war noch zu hören. Bis auch das verstieg und der Betrieb völlig stillstand.

Mit Steinmehl bedeckte Arbeiter strömten in dichten Scharen nach der Kantine. Die Maffe staute sich vor den Türen. Auch in der Schmiebe gab es Gedränge. Stumpfe Spitzheisen, Keile und Stochhammer kamen von den Werkplätzen zurück und klirrten zu Boden. Brechhaken, Spitzbäden und Schlägel wurden an die Wände gelehnt. Einer vom Bohrtipp schleifte den meterlangen Steinbohrer herein, mit dem heute ein außer-gewöhnliches Sprengloch gebohrt worden war. „Nachher“, sagte der Mann zum Schmied, der ihm die Last abnahm, „fliegt die Jenseitsbrücke in die Luft!“ Er stocherte mit dem Daumen in die Wichtung der Stielwand, die den alten vom neuen Bruch trennte.

Während oben in der Kantine die Mittags-pause einsetzte, hatte unten im Bruch Schief-meister Jinga fleißig zu tun. Er ließ den Bohrlöffel in das Sprengloch hinab und holte den letzten Bohrtipp heraus. Dann lud er das Sprengloch mit Dynamit. Aergertlich, daß der neue elektrische Funkenzünder noch nicht da war, verband er die reichlich bemessene Zündschnur mit der Zünd-kapfel, die mit der obersten Zündpatrone. Dann begann er die Ladung mit Sand und Lehm zu verdammen.

Inzwischen lag der Bläser, das verbeulte Horn in der Hand, den Abraumhügel hinauf und blieb vor der Balkenhütte stehen, die mit Erde bedeckt war. Er steckte die kurze Flagege auf,

setzte das Horn an die Lippen und gab das erste Signal.

Drei Posten mit roten Schießfahnen eilten über das obere Berggelände, um die Zugänge des Gefahrentreises zu sperren. Bevor der letzte Posten, der alte Kraus, der nahe an siebzig war, seinen Standort erreichte, überfiel ihn unver-sehens ein heftiges Augenflimmern. Und er, der noch nie versagt hatte, wurde klapprig und schwach in den Knien. Er taumelte zum nächsten Schotterhaufen und ließ sich nieder. Seine Faust umklammerte trampfhaft die Fahnenstange. — Kurz darauf schmetterte der Bläser das zweite Signal.

So kam es, daß am Kreuzweg zum erstenmal während der Schießzeit kein Sperrposten stand.

Als Räte Weichsel, die halbblühige Tochter des Poliers, heißgelassen zum Kreuzweg kam, atmete sie erleichtert auf. Gott sei Dank, dachte sie, daheim geht die Uhr vor: der alte Kraus ist noch nicht da. — Nun konnte sie noch rechtzeitig in die Kantine gelangen und dem Vater das Essen bringen. Es gab Vorwürfe, wenn sie erst nach dem Schießen eintraf.

Sie eilte mit dem Traggeschirr den rasigen Randweg des alten Bruches entlang, vorbei an den drei Maffen, deren dürre, fahlschoten unter ihren Sandalen knirschten. Dann bog sie in den schlängelnden Steig der Jenseitsbrücke ein, die ihren Namen von einem tödlichen Absturz her-leitete.

In diesem Augenblick wurde das Mädchen vom Schiefmeister eripiert, der unten im Bruch am Zischflitz des Unterstandes auf den Abgang des Schusses lauerte. Die Sprengstelle lag im Wind-schatten. Der graue Rauch der brennenden Zünd-schnur kränzelte träge an der schraubigen Wand empor.

„Was Teufel! Die Räte!“ entfuhr es Jinga. Er spürte das Herz hochkommen, und seine haar-rigen Fäuste zitterten. Sein Bart sträubte sich.

Plötzlich strafften sich seine Kinnbacken, und er hatte wieder Gewalt über sich. Gedanken juckten durch seinen Sinn: Räte im Sprengfels. Zurufen und Winken zwecklos, da zum Narren zu spät. Selbst eingreifen, Schuß aufhalten. Zündschnur etwa zur Hälfte verbrannt. Zeit sehr knapp, doch Gelingen möglich. Los!

Und Jinga lief, wie er in seinem Leben noch nie gelaufen war. Von seinen Riesenschritten spritzte der Schotter. Ein Fadengeräuschen, ein Sprung und weiter. Die Drehscheibe der Schmal-spur, ein Satz und weiter. Ein mannshoher Quader, ein Altimmgang und droben. Der Gang wurde steil. Jinga schallte wie ein Wiesel auf allen vier über Gerölle, Blöcke und Felsrücken.

Von seinen Stiefeln flogen die Funken. Hinter ihm Schuttrischen und Steinflagen. Mit zer-schundenen Händen erreichte er leuchtend die Sprengstelle und stürzte sich auf die Zündschnur.

Ein Griff, und sie war von der Ladung getrennt. Die Zündschnur qualmte in seiner Hand noch ein-mal auf, dann hatte das Feuer sich durchgefressen und erlosch.

Obenhalb der Sprengstelle huschte gerade das Mädchen vorüber.

Wenig wie ein Span erhob sich der Schief-meister. Er schluckte Luft. Auf seiner Stirn flachte das Haar. Er wischte es hinter. Dann eilte er wieder zum Unterstand hinab. Mit frischer Zünd-schnur lehrte er zur Sprengstelle zurück, wo er die Ladung nochmals verdammt und angündete.

Nach einiger Zeit erfolgte ein obenbetäubender Knall, und das Mittelfeld der Jenseitsbrücke flog in die Luft, ein mehrfaches donnerndes Echo auslösend. Dunkle Trümmer schwirren umher, unten im Bruch dröhnten die Felsmassen zusam-men, und eine gewaltige Wolke von Rauch und Staub trieb fleißig über die Gründe.

Nicht lange, und der Hornist trat aus der Balkenhütte, blies das Schießen ab, zog die Flagege ein und stieg vom Abraum herunter.

Dann kamen die Postenreiter zurück. Auch der altkraus war darunter. Sein Schwanzanfall war bald vorübergegangen. Doch er hatte beschloffen, noch heute zum Meister zu gehen und den Wäch-terdienst aufzugeben.

Der letzte der sich einfand, war Schiefmeister Jinga. Als er an der Schreibstube vorbeispritzte, klopfte es an die Scheibe. Hartwich war es, der Bruchmeister. Er winkte den Schiefmeister herein.

„Na, Jinga“, sagte er, „hat lang gedauert diesmal, bis der Schuß abging. Was war los?“

Jinga schüttelte den Kopf und machte ein un-durchdringliches Gesicht. „Alles in Ordnung“, sagte er, „nur die alte Zündschnur brannte so langweilig.“ — Ist der Funkenzünder noch immer nicht da?“

„Gut, daß Sie mich daran erinnern. Ich werde dann anrufen. — Und wie sieht der Schuß?“ — „Die Mittelwand fiel. Noch vier Schüsse, und auch der Rest fliegt.“

„Alsdann“, sagte Hartwich, „sprengen Sie heute abend das Ganze. Morgen sollen die Ab-räumer antreten. — Hebrigens sehen Sie an-gegriffen aus, Jinga. Nehst Ihnen was?“

„Nicht daß ich wüßte“, entgegnete Jinga, wandte sich ab und ging.

Die Kantine war voll Dampf und Stimmen-geirr. Auf den langen Tischplatten lagen Pa-piermännchen, Wurthäute und Käsekrumen. Das spä-tere Erscheinen des Schiefmeisters waren alle ge-wöhnt; es wurde auch diesmal nicht weiter be-achtet. Jinga war froh, daß die Sache nicht an die große Glocke gelangte. Es wäre ihm peinlich gewesen, die allgemeine Aufmerksamkeit zu er-regen.

Er holte sein übliches Bier und nahm seinen Stammpfand ein. Gegenüber saß der Polier Weichsel. Auf der schmalen Eckbank, neben Jinga, saß Räte. Sie begrüßten sich wie immer.

„Na“, sagte Weichsel, „hat es die Brücke end-lich erwischt?“

„Ja“, sagte Jinga, „die Mittelwand sackte ab.“ Räte horchte auf. „Die Jenseitsbrücke?“ fragte sie vorlaut. „Da bin ich ja vorher noch drüber-gelaufen!“

Der Polier hob den Zeigefinger und drohte: „wie oft schon habe ich dir gesagt, du sollst nicht über die Brücke gehen! Bis wieder mal was pas-siert! Du wirst Zeit haben, den Hauptweg zu kommen, Landstrind!“

„Laß gut sein“, befänstigte Jinga, „es hat keine Not mehr. Die Jenseitsbrücke hat aufgehört.“

„Da habe ich wirklich Glück gehabt, daß ich heute noch mal drübergelaufen bin!“ freute sich Räte.

„Na“, sagte Jinga, indem er ihr freundlich zunickte, und flüchtig über das seidig glänzende Haar strich, „da hast du wirklich Glück gehabt, Räte.“

Kötters beide Zwieback-Sorten und Keks-Fabrikate

schmecken immer gut, sind stets frisch, werden überall gerne gekauft!

Zwieback- und Keksfabrik W. Oberbarmen Gegründet 1888

Der Wehr-Dienst der SA.

Stabschef Luge über Weg und Ziel

Wien, 3. Juli. (Drahtb.) Die vor- und nachmilitärische Wehrerziehung ist, wie bekannt, durch den Führer der SA. übertragen worden. Nach dem Willen des Führers hat künftig jeder gebildete Soldat die Pflicht, bis zu seinem 35. Lebensjahr Dienst in der deutschen Wehrmannschaft zu leisten. Dieser Wehrmannschaftsdienst wird von der SA. geleistet. Er bildet auf dem Gebiete der Wehrerziehung eine Ergänzung zu den militärischen Übungen bei der Wehrmacht, zu denen der Reservist im Laufe der Jahre von Fall zu Fall einberufen wird. Die Angehörigen der SA., des NSKK. und NSKK. erfüllen ihre Dienstpflicht als Wehrmann bei ihrer eigenen Gliederung. Über Sinn und Wesen der Wehrmannschaft hat Stabschef Luge im Großdeutschen Rundfunk gesprochen.

Die Erkenntnis aus dem ungeheuren Zusammenbruch von 1918 führte auch dazu, daß Adolf Hitler im Gründungsprotokoll der nationalsozialistischen Sturmabteilungen die Forderung aufstellte, daß die SA. Trägerin eines neuen deutschen Wehrwillens sein und den alten Mannestugenden, die von jeher den deutschen Menschen auszeichneten, wieder zu ihrem Recht verhelfen sollte. Durchdrungen von der neuen Weltanschauung, geübt in den männlichen Tugenden, die das deutsche Volk seit Jahrhunderten entwickelt hatte, sollte so ein neuer deutscher Mannestypus, der politische Soldat, geschaffen werden.

Mit der Machtübernahme des Nationalsozialismus, so führte der Stabschef weiter aus, wurde die Aufgabe des Saalschusses überflüssig und dadurch der Weg frei zu einer weiteren Entwicklung. Diese folgte folgerichtig mit jener Forderung des Gründungsprotokolls vom 3. August 1921 ein, worin der Führer der SA. den Auftrag erteilte, die Wehrerziehung des deutschen Volkes durchzuführen. Auf dem Reichsparteitag im September 1934 stellte der Führer beim SA.-Appell den Werdegang des deutschen Mannes heraus. Nach Abschluß der Jugendausbildung und wieder nach der Wehrdienstpflicht sind künftig die SA. und die aus ihr hervorgehenden Sondergliederungen der Partei dazu berufen, den deutschen Mann in seinem Glauben und in seiner Wehrhafthaltung und Leistungskraft bis ins hohe Alter zu erheben. Damit ist

das Ziel für die weitere Entwicklung der SA. gegeben. In aller Stille wurden die Voraussetzungen geschaffen. Am 15. Februar 1935 hat der Führer die Verfügung betreffend das SA.-Sportabzeichen erlassen. Am 18. März 1937 das Leistungsabzeichen der SA.-Sportabteilung zur Urfunde erhoben. Ein Erlass des Führers vom 19. Januar 1939 sieht die Bildung von Wehrmannschaften und die Erhebung des SA.-Sportabzeichens zum SA.-Wehrabzeichen vor. Von der nationalsozialistischen Weltanschauung durchdrungen und geformt im Geist eines echten Soldatentums, wird so der Wehrwille des deutschen Volkes bis in die kleinsten Verästelungen des Privatlebens hineingetragen. Bis zum 1. Oktober wird das organisatorische Gerüst in seinen Einzelheiten fertig sein. Um den Zusammenhang mit den Wehrerziehungsbezirken, Wehrmeldeämtern usw. herzustellen, ist es notwendig, in den einzelnen Standarten gewisse Umgliederungen vorzunehmen.

Der Stabschef stellte sodann die vor- und nachmilitärische Ausbildung im einzelnen dar. Die vormilitärische Ausbildung finde mit dem Erwerb des Wehrabzeichens in der Jungmannschaft ihren Abschluß. Dieser Dienst für

das Wehrabzeichen bezwecke die Entwicklung der seelischen und moralischen Kräfte, die zum Arbeitsdienst und zum Dienst in der Wehrmacht befähigen.

Nach dem aktiven Wehrdienst erfolge die Rückgliederung in die SA. zur nachmilitärischen Wehrerziehung im Wehrmannschaftsdienst oder im Spezialdienst in anderen zuständigen Gliederungen. Die nachmilitärische Wehrerziehung habe zum Ziel, daß der Soldat des Führers seine Kampfbereitschaft bewahrt und seinen nationalsozialistischen Glauben so festigt, daß er bis an sein Lebensende Soldat der nationalsozialistischen Idee für Volk und Vaterland bleibe.

Für diese Aufgabe müßten die Angehörigen aller Wehrmachtteile erfasst werden. Während in anderen Gliederungen die entsprechenden Mannschaften der Spezialausbildung zugewiesen werden, werden alle übrigen von der SA. erfasst, wobei die Reiter, Fahrer, Pioniere, Nachrichten-, Sanitätsmänner und die Marine von den entsprechenden Sondereinheiten der SA. ausgebildet werden.

Enge Zusammenarbeit mit allen Wehrmachtteilen

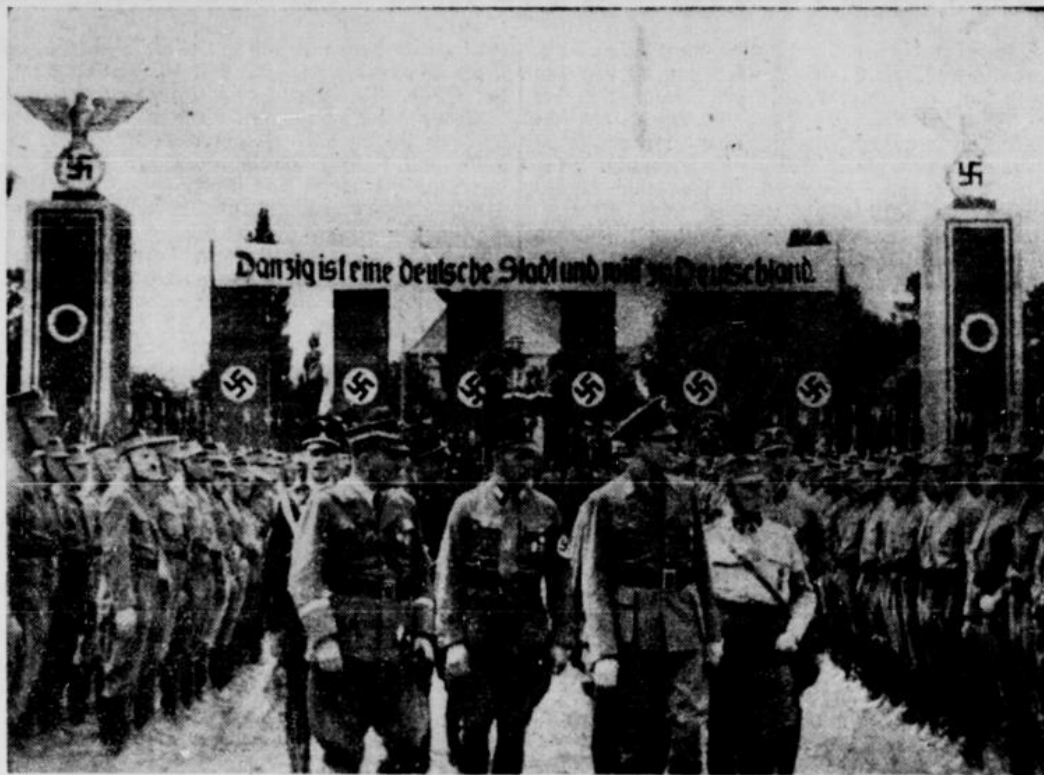
Für die Durchführung des Wehrmannschaftsdienstes, so fuhr Stabschef Luge fort, sind seitens der Obersten SA.-Führung die notwendigen Maßnahmen getroffen und werden von mir laufend bekanntgegeben. Ich selbst habe außerdem in Berlin in engem Einvernehmen mit den Oberbefehlshabern des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe sowie mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht einen Wehrstab gebildet, dem je ein Offizier der drei Wehrmachtteile angehört.

Die Ansprache des Stabschefs klang aus in einem Appell an die SA., an der Erfüllung der von ihm dargelegten Aufgabe mitzuwirken. Sie sei ein Befehl des Führers und eine Notwendigkeit für die Zukunft des deutschen Volkes. „Dafür marschieren wir in den Jahren des Kampfes!“, so rief der Stabschef aus, „dafür werden wir marschieren bis in die fernste Zukunft!“

Weitere 20 000 italienische Siedler für Libyen

W. London, 3. Juli. (Eig. Drahtb.) Nachdem im Herbst vorigen Jahres 20 000 italienische Bauern in Libyen angesiedelt worden sind, gehen die Vorarbeiten für eine Ueberführung weiterer 20 000 italienischer Bauern, die im kommenden Herbst ausreisen, rasch voran. Die vier libyschen Küstenprovinzen werden damit immer mehr zum Brüten Italiens in Afrika.

Danzig will ins Reich heimkehren



Bei einer Kundgebung der NSDAP. im Großen Werder (am rechten Weichselufer) des Freistaates Danzig sprach, wie berichtet, Gauleiter Forster zur deutschen Bevölkerung in der Kreisstadt Tiesenhof. Unser Bild zeigt Gauleiter Forster beim Abschieden der Front der angetretenen Einheiten.

Folgen polnischer Bonfott-Politik

Danzig stellt infolge des rückgängigen Hafen-Verkehrs den Transfer für den Dienst seiner Auslandsanleihen ein

Danzig, 3. Juli. (Drahtb.) Wie die Bank von Danzig mitteilt, hat sie den Transfer für den Zins- und Zahlungsdienst der Danziger Auslandsanleihen bis auf weiteres eingestellt. Desgleichen werden freie Devisen zur Zahlung des Kapitalverkehrs nach dem Ausland, das heißt, für Zahlungen, die nicht den Warenverkehr und seine Nebenkosten sowie den Reiseverkehr betreffen, bis auf weiteres von der Bank von Danzig nicht mehr zur Verfügung gestellt. Die nicht transferierten Guldenzahlungen an Ausländer werden auf gesperrten Ausländerguldengeldkonten bei den Devisenbanken aufgeschrieben.

Aus Danziger Wirtschafts- und Finanzkreisen wird dazu erklärt, diese Maßnahme der Bank von Danzig habe sich daraus ergeben, daß das Devisenaufkommen der Danziger Wirtschaft sowohl aus dem Hafenumschlag als auch aus dem Export nach Polen immer geringer wurde. Der Danziger Hafenumschlag, der noch im Jahre 1928 einen Wert von 1476 Millionen Gulden hatte, sank im Jahre 1938 auf 375 Millionen. In der gleichen Zeit stieg der Umschlag des Warenwertes über Gdingen von 133 Millionen im Jahre 1929 auf 1188 Millionen im Jahre 1938. Das Danziger Devisenaufkommen aus der Kommissionen-, Expeditions- und Maklerstätigkeit im Hafenumschlag und im Transitverkehr wurde entsprechend geringer. Andererseits verschlechterte sich die Danziger Handels- und Zahlungsbilanz gegenüber Polen, die seit Jahr und Tag infolge der Mehrabnahme polnischer Ware durch Danzig für Danzig passiv war, immer stärker. Hatte schon in früheren Jahren Danzig für die Warenbezüge aus Polen jährlich etwa 25 bis 30 Millionen Zloty in freien Devisen zur Verfügung zu stellen, so ist infolge des Bonfott's Danziger Waren in Polen dieses Verhältnis katastrophal verschlechtert worden. Daher mußte Danzig seine Einfuhr steigern, um seine Industrie zu modernisieren und eine erhöhte Ausfuhr zu ermöglichen, damit der Ausfall von Einnahmen im Hafenumschlag und im Export nach Polen wenigstens einigermaßen ausgeglichen wurde. Diese drei Faktoren hatten zur Folge, daß die Lücke in der Danziger Devisenbilanz immer größer wurde und so sah sich die Bank von Danzig im Interesse der Danziger Wirtschaft zur Einstellung des Transfers genötigt.

Der Danziger Senat hat eine Verordnung zur Sicherstellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung erlassen.

Warschau, 3. Juli. In verschiedenen Teilen Polens kündigt sich eine neue Verstärkung der Bonfottwelle gegen den deutschen Handel an. So wird aus Lodz berichtet, daß dortige kaufmännische Organisationen eine Aktion eingeleitet haben, um die aus dem Reich eingeführten deutschen Waren vom polnischen Markt zu entfernen. Gleichzeitig will man auch gegen deutsche Firmen in Polen vorgehen, die als „Feinde Polens“ bezeichnet werden müßten.

Der seit dem Jahre 1846 in Lodz bei Lodz bestehende deutsche Gesangsverein mußte jetzt auf Grund eines Bescheides des zuständigen Starosten seine Tätigkeit einstellen. Zur Begründung wurde „schlechte Geschäftsführung“ angeführt.

Auch polnische und ukrainische Sendungen des deutschen Rundfunks

Berlin, 3. Juli. (Drahtb.) In Erweiterung des ausländischen Sprachendienstes im deutschen Rundfunk sind nunmehr auch Sendungen in polnischer und ukrainischer Sprache eingerichtet worden. Die Sendungen in polnischer Sprache werden ab Mittwoch täglich in der Zeit von 20.15 bis 20.35 Uhr sowie von 22.15 bis 22.30 Uhr über die Reichsfunk-Wienberg und Breslau, die ukrainischen Sendungen täglich wie bisher in der Zeit von 19.50 bis 20 Uhr über den Reichsfunk-Wienberg.

40 Milliarden Dollars Staatsschulden der USA.

Das mit dem 30. Juni ablaufende Haushaltsjahr schloß mit Mehrausgaben in Höhe von 3,85 Milliarden Dollars ab. Damit übersteigt die Staatsschuld der USA die 40-Milliarden-Dollars-Grenze.



Zum Sonntagsstaat der Stahlhelme

Die Kriegspsychose in England hat weitere Fortschritte gemacht. Bei einer Veranstaltung im Londoner Hyde Park im Rahmen des Tages „Dienst am Vaterland“ marschieren die Teilnehmer, wie unser Bild zeigt, im Sonntagsstaat und mit — Stahlhelmen „geschmückt“ an den Tribünen vorüber.

Presse-Bild.

Deutsche Kultur im Osten

Das deutsche Städtebuch als Beweisstück

Berlin, 3. Juli. (Drahtb.) Der erste Band des vom Deutschen Gemeindeforschung und der Vereinigung der Landesgeschichtlichen Kommissionen Deutschlands herausgegebenen deutschen Städtebuches ist jetzt erschienen. Zur Bearbeitung der einzelnen Stadtgeschichten sind die mit der Geschichte des Landes besonders vertrauten Stadtarchivare und Gelehrte herangezogen worden. Der erste Band enthält alle Städte in den Provinzen Ostpreußen, Pommern, Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Brandenburg und Schlesien und im Gebiet der Freien Stadt Danzig. Der zweite Band, der die Städte im Land und in der Provinz Sachsen, in Thüringen und Niedersachsen umfaßt, soll im Herbst herauskommen. Auch für den dritten Band sind die Vorarbeiten fast beendet. Für den vierten Band, der den Städten in Baden, Württemberg und Bayern gilt, stehen die Arbeiten vor dem Abschluß. Ein fünfter Band wird den Städten in der Ostmark und im Sudetenland gewidmet werden.

Das Städtebuch bietet zum ersten Male wissenschaftlich erarbeitete und geprüfte Angaben über die Geschichte aller deutschen Städte bis 1933. Der erste Band des deutschen Städtebuches ist, wie Professor Dr. Koser-Danzig im „Gemeindeforschung“ feststellt, gerade im rechten Augenblick erschienen. In einer Zeit, da die Aufmerksamkeit aller Welt auf den deutschen Osten gerichtet ist und von polnischer Seite der Erwerb weiterer deutschen Landes verlangt werde, erweist dieser Band die gewaltige kulturelle Leistung, die das deutsche Volk seit mehr als sieben Jahrhunderten in diesen Gebieten vollbracht habe. Es gebe in diesem Raum keine Stadt, die nicht von Deutschen gegründet und gestaltet worden wäre. Es gebe auch kein Dorf, kein Gut, keinen Flecken, der nicht durch die völkische und kulturelle Ausstrahlung der benachbarten deutschen Städte auf das stärkste beeinflusst worden sei. Die deutschen Städte seien stets die Vorposten des Deutschtums im Osten gewesen und geblieben.



MARIENBAD
SUDETENGAU

Auch im Hochsommer
genügend Unterkunfts- und Kurmöglichkeiten
für alle Ansprüche im schönen Marienbad gesichert

Pauschalkuren
für 3 Wochen
ab RM. 265.—

Wirtschaftlich · Handel · Industrie

Nr. 152 — 1939

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 4. Juli

Berliner Börse: Aktien freundlicher, Renten kaum verändert

Berlin, 4. Juli. Das bisher wider Erwarten vernachlässigte Anlagegeschäft schien heute nun doch noch entwickeln zu wollen. Jedenfalls wurden in größerem Umfang als bisher Bestellsaufträge der Bankendenschaft erteilt, die erstmals auch einen kursmäßigen Niederschlag fanden.

Von Montanwerten stiegen Buderus um 1,75, Hoesch um 1, Rheinstahl um 0,87 und Vereinigte Stahlwerke um 0,37 Prozent.

Von variablen Renten setzten Reichsbankbesitzer mit unverändert 131,62 ein. Für Steuergutscheine II waren Taxen noch nicht zu hören. Steuergutscheine I wurden mit 99,40 (99,60) gehandelt. Die Gemeindefinanzschuldenanleihe stellte sich auf 93,75.

Am Geldmarkt erfolgte eine weitere Ermäßigung der Blankotagesgeldsätze auf 2,50 bis 2,75 Proz. Von Valuten errechneten sich das Pfund mit 11,47, der Dollar mit 2,493 und der Franken mit 6,60,50.

Im Verlaufe nahm die Aufwärtsbewegung ihren Fortgang.

Der Privatskonten blieb mit 2,75 Prozent unverändert.

4 Prozentige Schuldversch. Gemeinde-Umschuldung 93,37—94,12.

Reichsschuldbuchforderungen

Fällig 1940	99,82—100,6	Fällig 1946	—
1941	100,0—100,7	1947	—
1942	99,75—100,5	1948	98,87—99,62
1943	99,25—100,0	Wiederaufbau	—
1944	—	1944—1945	83,25—84,00
1945	98,87—99,62	1944—1948	83,62—84,37

Ehemalige Termin- und variable Werte

Reichsbank	180,0	180,0	180,0	Mannesm. röh.	102,7	103,5	103,7
Nordb. Park. p.	44,00	44,00	44,50	Mansfeld	139,0	139,0	139,0
Hamburg, Lloyd	46,00	46,00	46,50	Rheinl. Mann.	215,0	215,0	213,0
Accumulator	—	—	—	„ „ Elektr.	—	—	—
Allgem. El. Ges.	110,0	110,0	110,0	Rhein. Stahl.	131,2	131,2	132,0
Berger Tiefb.	126,0	126,0	126,5	Rh. Westf. El.	—	115,3	115,0
Buderus	89,75	89,50	90,00	Rheinl.-Bors.	112,2	112,2	113,5
D. Cont. Gas	110,5	110,5	111,0	Rührgerwerk	—	133,7	133,7
Deutsche Erdöl	110,5	110,5	111,0	Salzdetfurth	—	139,0	139,7
Dtsch. Waffn.	—	—	—	Schering A. G.	137,5	138,2	137,2
Dortm. Union	—	—	—	Schuckert	—	172,5	173,7
El. Licht. Kr.	128,0	128,0	128,0	Siem. & Halske	185,5	186,2	186,2
Farbenindustrie	144,1	144,5	144,8	St. El. Licht.	115,5	115,2	115,0
Gasf. Untern.	122,5	122,7	123,0	Ver. Stahlw.	98,62	99,00	99,25
Harpener Berg	—	—	—	Westf. Kaufn.	95,00	95,75	96,62
Hoesch Eisen	105,2	105,7	105,7	Winterschl. K.	114,0	114,5	116,7
				zellst. Waldh.	109,1	109,1	109,1

Steuergutscheine vom 4. Juli 1939

Gruppe II (amtlich)	4,7	3,7
anrechnungsfähig ab 11. 12. 37	83,50	83,50
Steuergutscheine NF II (amtlich)	95,87	96,75

Unnotierte Werte (Netto-Abrechnungssätze) der Berliner Börse vom 4. Juli 1939. Dt. Gasolin 129—131, Ford Motor 90,75—92,25, Karstadt 108,37—110,12, Kramsta 90,25—91,75, Mix u. Genest 94,75—96,25, Niederschl. Bgh. 77,25—78,75, Oberschl. Eisenb. 55,50—57, Scheidemann 90 bis 92,25, Schwerdtfeger 32,25—34,75, Stettin Oder 103,25 bis 104,75, Buchb. Kall 74,25—76,25, 4,5prozent. Reichsbahn-Anleihe 191,25, 4prozent. Gemeindefinanzschuldenanleihe 93,37—94,12, 4prozent. Dt. Rentenb. 109,25, Steuergutscheine II 95,87 Juni, 95,87 Juli. Tendenz: Befestigt.

Devisen

Londoner Devisenkurse vom 4. Juli 1939. New York 468,13, Paris 176,72, Berlin 1166,75, Spanien 4225 Brief, Montreal 469,56, Amsterdam 881,81, Brüssel 2753,62, Italien 8902, Schweiz 2073,75, Kopenhagen 2240, Stockholm 1941,75, Oslo 1990,12, Helsinki 226,90, Prag 136,93, Budapest 2387 Brief, Belgrad 205 Brief, Sofia 380 Brief, Rumänien 655 Brief, Lissabon 110,18, Istanbul 585 Brief, Athen 548 Brief, Warschau 2487 Brief, Buenos Aires offiz. Importkurs 1700 Brief, do. freier Kurs 2018, Rio de Janeiro inoffiz. 256 Brief, Montevideo 1887, London auf Bombay 1590, Kobe 1200 Brief, Straitsdollar 2406.

Amsterdamer Devisennotierungen vom 4. Juli 1939. Berlin 7552,50, London 881,75 bis 881,87, New York 188,33 bis 188,39, Paris 498,87 bis 499,12, Belgien 3202 bis 3204, Schweiz 4245 bis 4247.

Zürcher Devisenkurse vom 4. Juli 1939. Paris 1175, London 2076,25, New York 443,50, Belgien 7542,50, Italien 2333, Holland 235,50, Berlin 178, Stockholm 1060, Oslo 104,35, Kopenhagen 9270, Sofia 549, Prag 1505, Warschau 8350, Budapest 8709, Belgrad 1900, Athen 390, Konstantinopel 360, Bukarest 325, Helsinki 915,50, Privatskonten Ausland 3 Proz., Buenos Aires 102,87, Japan 121, Offiz. Bankdiskont 1,50 Proz., Tügl. Geld 1 Proz., Privatskonten Inland 1 Proz.

Amtliche Berliner Devisenkurse

Für drahtliche Auszahlungen	Disk.	4. Juli 1939	3. Juli 1939
Ägypt. 1 Ägypt. Pfd.	0	11,955	11,955
Argentin. 1 Pap. Peso	6	0,575	0,575
Belgien 100 Belg.	3	42,34	42,34
Brasilien 1 Milreis	6	0,139	0,139
Bulgarien 100 Lewa	6	3,047	3,047
Dänemark 100 Kr.	3,5	22,65	22,65
Danzig 100 Gulden	4	47,00	47,00
England 1 Pfund	2	11,655	11,655
Estland 100 Estn. Kr.	4,5	68,13	68,13
Finnland 100 Finn. M.	4	5,14	5,14
Frankreich 100 Frs.	6	6,398	6,398
Griechenl. 100 Drach.	2	2,353	2,353
Holland 100 Gulden	2	132,22	132,22
Iran 100 Rials	6	14,49	14,49
Island 100 Isl. Kr.	5,5	43,18	43,18
Italien 100 Lire	4,5	13,09	13,09
Japan 1 Yen	3,28	0,689	0,689
Jugoslawien 100 Dinar	4,5	5,094	5,094
Kanada 1 Can. Doll.	2,5	2,485	2,485
Letland 100 Lats	5,5	48,75	48,75
Litauen 100 Lit.	5	41,94	41,94
Litauen 100 Kronen	3,5	58,69	58,69
Polen 100 Zloty	4,5	47,00	47,00
Portugal 100 Escudo	4,5	10,38	10,38
Rumänien 100 Lei	6	60,02	60,02
Schweden 100 Kron.	1,5	56,27	56,27
Schweden 100 Franken	3	8,521	8,521
Slowakei 100 Kronen	4	—	—
Spanien 100 Peseten	4	—	—
Türkei 1 türk. Pfd.	4	1,978	1,978
Ungarn 100 Pengo	6	0,889	0,889
Uruguay 1 Goldpeso	1	2,491	2,491
V.S. Amerika 1 Dollar	1	9,331	9,331
Austral. 1 austr. Pfd.	—	87,01	87,01
Brit. Indien 100 Rup.	—	10,585	10,585
Luxemburg 100 Lfr.	—	9,374	9,374
Neuseeland 1 nsl. Pfd.	—	11,543	11,543
Südafrik. Union Pfd.	—	—	—

Dollar geg. Pfd. in London 4,6813 4,6813 (4,66)
Dollar geg. RM. in Berlin 2,493 2,493 (2,48)
Pfund geg. RM. in London 11,666 11,666 (11,63)
*) Alte Parität 4,20.

Wechselkurse in Südamerika

Telegramme der Deutschen Überseebank, Bank, Berlin (Banco Alemán Transatlántico)

Buenos Aires (3. 7.): London (Kabel) Kaufkurs (Exportkurs) 1 Pfd. Sterl. arg. Papierpes. 15.—; London (Kabel) Verkaufskurs (Importkurs) 1 Pfd. Sterl. arg. Papierpes. 17.—; London (Kabel) Freiverkehrsmittelkurs 1 Pfd. Sterl. arg. Papierpes. 20,20.
Lima (3. 7.): London (90 T. S.) Verkaufskurs 1 Pfd. Sterl.: Soles oro 25,90; New York (Sicht) Verkaufskurs 1 U.S.-Dollar: Soles oro 5,53.
Montevideo (2. 7.): London (Kabel) Kaufkurs (Exportkurs) 1 urug. Goldpeso: d 31,62; London (Kabel) Verkaufskurs (Importkurs) 1 urug. Goldpeso: d 25,25; London (Kabel) Freiverkehrsmittelkurs 15,09 ur. Goldpeso: 1 Pfd. Sterl.

Rio de Janeiro (4. 7.): amtlich. Kurse des Banco do Brasil: New York (Sicht) Kaufkurs 1 U.S.-Dollar: Milreis 19,50; New York (Sicht) Verkaufskurs 1 U.S.-Dollar: Milreis 20,00; London (Sicht) Kaufkurs 1 Pfd. Sterl.: Milreis 92,90; London (Sicht) Verkaufskurs 1 Pfd. Sterl.: Milreis 93,60.
Valparaiso (3. 7.): New York (Sicht) Import Export-Kaufkurs 1 U.S.-Dollar: chil. Dollar 25.—.

Warenmärkte

Bremer Baumwollwolle vom 4. Juli 1939: 31,43 (vom 3. Juli: 31,31).

Liverpooler Baumwollwolle vom 4. Juli 1939. Okt. 48, Dez. 49, Jan. 47. Tagesimport 6900 Ballen. — Tendenz: Ruhig, stetig.

Notierungen ägyptischer Baumwollwolle in Liverpool. Basis F. G. F. vom 4. Juli 1939. Juli Upper 565, Nov. Giza Nr. 2 642 Upper 563. — Tendenz: Stetig.

Baumwollnotierungen in Alexandria vom 4. Juli 1939. Okt. Ashm. 963, Nov. Giza 7 1157.

New Yorker Baumwollnotierungen vom 3. Juli 39. Schluss. Loco 9,87 vom 1. Juli 9,46 bis 9,47, Aug. 8,81, Sept. 8,85, Okt. 8,77, Nov. 8,69, Dez. 8,61, Jan. 8,59, Febr. 8,44, März 8,40, April 8,37, Mai 8,34. — Tendenz: Stetig. Zufuhren in Golf-Häfen 5000, Export nach England 1000, Export n. d. übr. Kontinent 6000.

Hamburger Kaffeeterminbörsen vom 4. Juli 1939. Neuer Kontrakt. Juli 30 B 28 G, Sept. 30 B 28 G, Dez. 30 B 28 G, März 30 B 28 G, Mai 30 B 28 G.

Kölner Schlachtviehmarkt vom 4. Juli

Ochsen	46½	40½	57	—
	42½	34½	48	—
	37½	25	35-38	Schweine
	—	Färsen	45½	51
Bullen	44½	41½	50	58
	40½	36½	—	57
	35½	—	—	53
	—	Presser	—	—
	—	Kälber	63	—
Kühe	44½	—	Schafe	42
	—	—	—	Sauen
	—	—	—	58

Berliner Metalle vom 4. Juli 1939

Elektrolytkupf. (wirebars) prompt p. 100 kg	18,25
p. 3 Mon.	42,92—43,00
Standardkupf. loco	52,50
Original-Hüttenweichblei	18,25
Standard-Blei	18,25
Original-Hüttenzinn	17,50
Standard-Zinn	17,50
Original-Hütten-Aluminium (98-99 Proz.)	133,00
dito in Walz- oder Drahtbarren	137,00
Banka. Stricks, Australzinn	—
Reinnickel (98-99 Proz.)	—
Antimon Regulus	—
Silber in Barren, ca. 1000 rein. per kg	33,60—38,20

Amtl. Londoner Metallbörsen vom 4. Juli 1939

Kupfer p. Kasse	42,56—42,62	Zinn Straits	238,00
p. 3 Mon.	42,92—43,00	Blei prompt/offiziell	14,50—14,56
Settlementspreis	42,62	offiziell	—
Elektrolyt	48,50—49,00	entf. Sicht, offiz.	14,68—14,75
best. select.	47,75—49,00	offiziell	—
strong sheets	78-10	Settlementspreis	14,50
Elektrolytkupf.	49,00	Zinn prompt/offiziell	14,06—14,12
p. 3 Mon.	22,75—23,25	entf. Sicht, offiz.	14,25—14,37
Settlementspreis	22,75	offiziell	—
Banka.	—	Settlementspreis	14,12

Hamburger Kautschuk-Terminbörsen

Antl. Notierung für Standardmarken in RM. für 1 kg	3. Juli	Brief	Geld	bez.	Dezember	Brief	Geld	bez.
Juni	0,95	0,92 1/2	—	—	0,98 1/2	0,96 1/2	—	—
Juli	0,95	0,92 1/2	—	—	0,98 1/2	0,96 1/2	—	—
August	0,96 1/2	0,93 1/2	—	—	1,00	0,97 1/2	—	—
September	0,96 1/2	0,93 1/2	—	—	—	—	—	—
Oktober	0,97 1/2	0,94 1/2	—	—	—	—	—	—
November	0,97 1/2	0,94 1/2	—	—	—	—	—	—
Dezember	0,97 1/2	0,94 1/2	—	—	—	—	—	—

Londoner Kautschuk-Notierungen vom 4. Juli 1939. Smoked ribbed sheets loco 8,18 Käufer, Aug. 8,23 Käufer, Sept. 8,31 Wert, Okt.-Dez. 8,37 Wert, Jan.-März 8,43 Wert, April-Juni 8,43 Käufer, Juli-Aug. 8,31. Plantagenreife Stand Nr. 1 9,31 Käufer. — Tendenz: Ruhig.

Der Londoner Goldpreis betrug am 3. Juli für eine Unze Feingold 148 s. 6 d. gleich 3,5474 RM. für 1 g Feingold demnach 57,3087 Pence gleich 2,76663 RM. — In London wurde Gold im Werte von 107 000 Pfund verkauft.

Rheinisch-westfälische Börse

Bei regem Geschäft weiter erholt

Düsseldorf, 4. Juli 1939. Bei zunehmender Geschäftstätigkeit machte die Kursenholung auf allen Märkten Fortschritte. Zum Schluss wurden meist die höchsten Kurse genannt.

Auch auf dem Kassamarkt war die Haltung freundlich.

Fortlaufend notierte Werte weiter erholt und reger. Von chemischen Werten I. G. Farben bei regerem Geschäft in der ersten Stunde unter Schwankungen bis 1 Proz. höher bezahlt. Elektrowerte still.

Festverzinsliche Werte waren gut gehalten. Steuergutscheine bei nachlassendem Geschäft weiter abbreckelnd.

Fortlaufende Notierungen	4. 7.	3. 7.
Antl.-Abk. d. R. m. Antl. J. P. Bernberg	131,50b	131,37b
Buderus Eisen	90b	90b
Deutsche Erdöl	115,50b	115,75b
D. Reichsb. V. A.	121,50b	—
IG Farbenind.	144,25b	144,12b
Harpener Berg	105,37b	106b
Klöckner	102,87b	103,75b
Reichsbank	179,75b	179,75b
Rhein. Stahl	131,50b	—
Rh. W. Elektr.	114,6b	115,2b
Schuckert & Co.	125,50b	—
Stem. & Halske	185,50b	185,75b
Ver. Stahlw.	98,75b	98,75b
Westf. Kaufh.	95,12b	95,75b
Wintershall	114,25b	115,75b

Festverzinsliche Werte	4. 7.	3. 7.
Rheinpr. Antl.-Sch.	135,29b	135,29b
4 1/2 % Düsseldorf-RM.-Anl.	98,37b	98,50b
Elberfeld RM.-Anl. 1928	98,50b	98,50b
Elberfeld RM.-Anl. 1928	98,50b	98,50b
Hagen RM.-Anl. 1928	97,25b	97,25b
Salzgitter RM.-Anl. 1928	98b	98,12b
4 1/2 % Rheinpr. Landb.	—	—
Goldpand. Ausg. 3	99b	99b
dito Gold-Kom. 1a, 1b	99b	99b
dito dito 2	98,50b	98,50b

Geldschmidt	4. 7.	3. 7.
Hind. Aeffen	127b	127b
Kabel Rheydt	214b	214b
Kalk-Chemie	—	—
Kammg. D. dorf	79,25b	—
Köln. Gummi	85b	—
Kref. Gevels.	—	86b
Krupp-Hütten	125b	125b
Löscherwerk	120b	120b
Mannesm. Röh.	104b	102b
Pongs & Zahn	—	—
Rasquin Farb.	—	—
Ravensb. Spin.	—	112b
Rheinmetall	112,7b	112,7b
Rh. W. Elektr.	115,1b	115,1b
Schloß-Defries	129b	—
Schwabenbräu	151b	—
Stollwerk Gebr.	129,6b	129,5b
Thomae	—	—
Tuchf. Aachen	165,2b	165,1b
Ver. Glasstodt	125b	125b
Ver. Rumpus	99,37b	99,37b
Ver. Stahlw.	95,87b	94,87b
Wagg. Leerd. ing	14,76b	112,5b
Westf. Kaufh.	—	—
Wintershall	—	—

Verkehrs-Aktionen	4. 7.	3. 7.
Barm. Elb. Str.	—	—
Dampfschiff.	150b	150b
Nied. Mittrh.	150b	150b
Pr.-Rh. Dampf.	150b	150b

Reichsbankdiskont 5 Prozent
Leihbankdiskont 5 Prozent

Berliner Börse vom 4. Juli 1939

Reichs- und Staatsanleihen	4. 7.	3. 7.
Antl.-Antl. D. R.	131,5	131,5
D. Reichsb. Anl. 27	101,6	101,6
D. Reichsb. Anl. 34	99,75	99,80
D. Reichsb. Anl. 34	99,62	99,62
Intern. Young	102,5	—
Anleihe 30	102,5	—
Pr. St. Antl. 28	109,9	109,9
P. Staatsanl.	100,3	—
36 1/2 % Feige	100,3	—
D. Reichsb. Anl.	100,3	—
Schatz 35	100,3	—
D. Schutz 1914	100,4	—

Verkehrswerte		
	4. 7.	3. 7.
ach.Byp. 5-8	45,98	98,50
- Westf. 15	45,99	99,00
Komm. 17	45,99	98,50
2. Bodkr. 12	45,99	98,50
Schuldensreibungen		
üble 37	99,62	99,20
nkrehlen 1	99,10	99,10
en-Eisen 5	100,5	100,5
en-RM 36	100,0	100,0
ungp. RM 47	98,25	98,30
reilb. 5	100,5	100,6
Stahl 6	99,87	99,87
Stahl 4	99,75	99,75
Stahl 6	99,62	96,23
Stahl 6	97,65	178,0
Stahl 6	118,3	118,3
Bankaktien		
	Div.	
Dr. Cred. 1	110,00	91,00
l. R. Ind. 6	115,0	91,5
Hand-G. 6	112,0	112,0
erz- 6	105,0	105,0
ch-Bank 6	111,5	111,5
tr-Bd.Ke 6	102,5	102,5
tr-Bd.Ke 6	105,5	105,5
tr-Bd.Ke 6	180,0	180,0
tr-Bd.Ke 6	119,7	119,7
tr-Bd.Ke 6	103,5	103,5
Industrie-Aktien		
	Div.	
A. G. f. Verkehr 6	103,5	106,7
Ail. Lok.-Kart. 6	133,5	133,5
Reichsbahn V. A. 6	121,2	121,2
Hamb. Paket 6	44,00	43,75
Hamb. Hochb. A. 6	95,50	95,50
Nordl. Lloyd 6	116,0	116,0
Chillingworth 6	115,0	115,0
Christ. Unimark 6	115,0	115,0
Concordia 6	115,0	115,0
Conti Gummi 6	115,0	115,0
Daimler-Benz 6	115,0	115,0
Deutsche Lufth. 6	115,0	115,0
Deutsche Anl. 6	115,0	115,0
Deutsche K. 6	115,0	115,0
Deutsche L. 6	115,0	115,0
Deutsche S. 6	115,0	115,0
Deutsche T. 6	115,0	115,0
Deutsche U. 6	115,0	115,0
Deutsche V. 6	115,0	115,0
Deutsche W. 6	115,0	115,0
Deutsche X. 6	115,0	115,0
Deutsche Y. 6	115,0	115,0
Deutsche Z. 6	115,0	115,0
Deutsche A. 6	115,0	115,0
Deutsche B. 6	115,0	115,0
Deutsche C. 6	115,0	115,0
Deutsche D. 6	115,0	115,0
Deutsche E. 6	115,0	115,0
Deutsche F. 6	115,0	115,0
Deutsche G. 6	115,0	115,0
Deutsche H. 6	115,0	115,0
Deutsche I. 6	115,0	115,0
Deutsche J. 6	115,0	115,0
Deutsche K. 6	115,0	115,0
Deutsche L. 6	115,0	115,0
Deutsche M. 6	115,0	115,0
Deutsche N. 6	115,0	115,0
Deutsche O. 6	115,0	115,0
Deutsche P. 6	115,0	115,0
Deutsche Q. 6	115,0	115,0
Deutsche R. 6	115,0	115,0
Deutsche S. 6	115,0	115,0
Deutsche T. 6	115,0	115,0
Deutsche U. 6	115,0	115,0
Deutsche V. 6	115,0	115,0
Deutsche W. 6	115,0	115,0
Deutsche X. 6	115,0	115,0
Deutsche Y. 6	115,0	115,0
Deutsche Z. 6	115,0	115,0
Deutsche A. 6	115,0	115,0
Deutsche B. 6	115,0	115,0
Deutsche C. 6	115,0	115,0
Deutsche D. 6	115,0	115,0
Deutsche E. 6	115,0	115,0
Deutsche F. 6	115,0	115,0
Deutsche G. 6	115,0	115,0
Deutsche H. 6	115,0	115,0
Deutsche I. 6	115,0	115,0
Deutsche J. 6	115,0	115,0
Deutsche K. 6	115,0	115,0
Deutsche L. 6	115,0	115,0
Deutsche M. 6	115,0	115,0
Deutsche N. 6	115,0	115,0
Deutsche O. 6	115,0	115,0
Deutsche P. 6	115,0	115,0
Deutsche Q. 6	115,0	115,0
Deutsche R. 6	115,0	115,0
Deutsche S. 6	115,0	115,0
Deutsche T. 6	115,0	115,0
Deutsche U. 6	115,0	115,0
Deutsche V. 6	115,0	115,0
Deutsche W. 6	115,0	115,0
Deutsche X. 6	115,0	115,0
Deutsche Y. 6	115,0	115,0
Deutsche Z. 6	115,0	115,0
Deutsche A. 6	115,0	115,0
Deutsche B. 6	115,0	115,0
Deutsche C. 6	115,0	115,0
Deutsche D. 6	115,0	115,0
Deutsche E. 6	115,0	115,0
Deutsche F. 6	115,0	115,0
Deutsche G. 6	115,0	115,0
Deutsche H. 6	115,0	115,0
Deutsche I. 6	115,0	115,0
Deutsche J. 6	115,0	115,0
Deutsche K. 6	115,0	115,0
Deutsche L. 6	115,0	115,0
Deutsche M. 6	115,0	115,0
Deutsche N. 6	115,0	115,0
Deutsche O. 6	115,0	115,0
Deutsche P. 6	115,0	115,0
Deutsche Q. 6	115,0	115,0
Deutsche R. 6	115,0	115,0
Deutsche S. 6	115,0	115,0
Deutsche T. 6	115,0	115,0
Deutsche U. 6	115,0	115,0
Deutsche V. 6	115,0	115,0
Deutsche W. 6	115,0	115,0
Deutsche X. 6	115,0	115,0
Deutsche Y. 6	115,0	115,0
Deutsche Z. 6	115,0	115,0
Deutsche A. 6	115,0	115,0
Deutsche B. 6	115,0	115,0
Deutsche C. 6	115,0	115,0
Deutsche D. 6	115,0	115,0
Deutsche E. 6	115,0	115,0
Deutsche F. 6	115,0	115,0
Deutsche G. 6	115,0	115,0
Deutsche H. 6	115,0	115,0
Deutsche I. 6	115,0	115,0
Deutsche J. 6	115,0	115,0
Deutsche K. 6	115,0	115,0
Deutsche L. 6	115,0	115,0
Deutsche M. 6	115,0	115,0
Deutsche N. 6	115,0	115,0
Deutsche O. 6	115,0	115,0
Deutsche P. 6	115,0	115,0
Deutsche Q. 6	115,0	115,0
Deutsche R. 6	115,0	115,0
Deutsche S. 6	115,0	115,0
Deutsche T. 6	115,0	115,0
Deutsche U. 6	115,0	115,0
Deutsche V. 6	115,0	115,0
Deutsche W. 6	115,0	115,0
Deutsche X. 6	115,0	115,0
Deutsche Y. 6	115,0	115,0
Deutsche Z. 6	115,0	115,0
Deutsche A. 6	115,0	115,0
Deutsche B. 6	115,0	115,0
Deutsche C. 6	115,0	115,0
Deutsche D. 6	115,0	115,0
Deutsche E. 6	115,0	115,0
Deutsche F. 6	115,0	115,0
Deutsche G. 6	115,0	115,0
Deutsche H. 6	115,0	115,0
Deutsche I. 6	115,0	115,0
Deutsche J. 6	115,0	115,0
Deutsche K. 6	115,0	115,0
Deutsche L. 6	115,0	115,0
Deutsche M. 6	115,0	115,0
Deutsche N. 6	115,0	115,0
Deutsche O. 6	115,0	115,0
Deutsche P. 6	115,0	115,0
Deutsche Q. 6	115,0	115,0
Deutsche R. 6	115,0	115,0
Deutsche S. 6	115,0	115,0
Deutsche T. 6	115,0	115,0
Deutsche U. 6	115,0	115,0
Deutsche V. 6	115,0	115,0
Deutsche W. 6	115,0	115,0
Deutsche X. 6	115,0	115,0
Deutsche Y. 6	115,0	115,0
Deutsche Z. 6	115,0	115,0
Deutsche A. 6	115,0	115,0
Deutsche B. 6	115,0	115,0
Deutsche C. 6	115,0	115,0
Deutsche D. 6	115,0	115,0
Deutsche E. 6	115,0	115,0
Deutsche F. 6	115,0	115,0
Deutsche G. 6	115,0	115,0
Deutsche H. 6	115,0	115,0
Deutsche I. 6	115,0	115,0
Deutsche J. 6	115,0	115,0
Deutsche K. 6	115,0	115,0
Deutsche L. 6	115,0	115,0
Deutsche M. 6	115,0	115,0
Deutsche N. 6	115,0	115,0
Deutsche O. 6	115,0	115,0
Deutsche P. 6	115,0	115,0
Deutsche Q. 6	115,0	115,0
Deutsche R. 6	115,0	115,0
Deutsche S. 6	115,0	115,0
Deutsche T. 6	115,0	115,0
Deutsche U. 6	115,0	115,0
Deutsche V. 6	115,0	115,0
Deutsche W. 6	115,0	115,0
Deutsche X. 6	115,0	115,0
Deutsche Y. 6	115,0	115,0
Deutsche Z. 6	115,0	115,0
Deutsche A. 6	115,0	115,0
Deutsche B. 6	115,0	115,0
Deutsche C. 6	115,0	115,0
Deutsche D. 6	115,0	115,0
Deutsche E. 6	115,0	115,0
Deutsche F. 6	115,0	115,0
Deutsche G. 6	115,0	115,0
Deutsche H. 6	115,0	115,0
Deutsche I. 6	115,0	115,0
Deutsche J. 6	115,0	115,0
Deutsche K. 6	115,0	115,0
Deutsche L. 6	115,0	115,0
Deutsche M. 6	115,0	115,0
Deutsche N. 6	115,0	115,0
Deutsche O. 6	115,0	115,0
Deutsche P. 6	115,0	115,0
Deutsche Q. 6	115,0	115,0
Deutsche R. 6	115,0	115,0
Deutsche S. 6	115,0	115,0
Deutsche T. 6	115,0	115,0
Deutsche U. 6	115,0	115,0
Deutsche V. 6	115,0	115,0
Deutsche W. 6	115,0	115,0
Deutsche X. 6	115,0	115,0
Deutsche Y. 6	115,0	115,0
Deutsche Z. 6	115,0	115,0
Deutsche A. 6	115,0	115,0
Deutsche B. 6	115,0	115,0
Deutsche C. 6	115,0	115,0
Deutsche D. 6	115,0	115,0
Deutsche E. 6	115,0	115,0
Deutsche F. 6	115,0	115,0
Deutsche G. 6	115,0	115,0
Deutsche H. 6	115,0	115,0
Deutsche I. 6	115,0	115,0
Deutsche J. 6	115,0	115,0
Deutsche K. 6	115,0	115,0
Deutsche L. 6	115,0	115,0
Deutsche M. 6	115,0	115,0
Deutsche N. 6	115,0	115,0
Deutsche O. 6	115,0	115,0
Deutsche P. 6	115,0	115,0
Deutsche Q. 6	115,0	115,0
Deutsche R. 6	115,0	115,0
Deutsche S. 6	115,0	115,0
Deutsche T. 6	115,0	115,0
Deutsche U. 6	115,0	115,0
Deutsche V. 6	115,0	115,0
Deutsche W. 6	115,0	115,0
Deutsche X. 6	115,0	115,0
Deutsche Y. 6	115,0	115,0
Deutsche Z. 6	115,0	115,0
Deutsche A. 6	115,0	115,0
Deutsche B. 6	115,0	115,0
Deutsche C. 6	115,0	115,0
Deutsche D. 6	115,0	115,0
Deutsche E. 6	115,0	115,0
Deutsche F. 6	115,0	115,0
Deutsche G. 6	115,0	115,0
Deutsche H. 6	115,0	115,0
Deutsche I. 6	115,0	115,0
Deutsche J. 6	115,0	115,0
Deutsche K. 6	115,0	115,0
Deutsche L. 6	115,0	115,0
Deutsche M. 6	115,0	115,0
Deutsche N. 6	115,0	115,0
Deutsche O. 6	115,0	115,0
Deutsche P. 6	115,0	115,0
Deutsche Q. 6	115,0	115,0
Deutsche R. 6	115,0	115,0
Deutsche S. 6	115,0	115,0
Deutsche T. 6	115,0	115,0
Deutsche U. 6	115,0	115,0
Deutsche V. 6	115,0	115,0
Deutsche W. 6	115,0	115,0
Deutsche X. 6	115,0	115,0
Deutsche Y. 6	115,0	115,0
Deutsche Z. 6	115,0	115,0
Deutsche A. 6	115,0	115,0
Deutsche B. 6	115,0	115,0
Deutsche C. 6	115,0	115,0
Deutsche D. 6	115,0	115,0
Deutsche E. 6	115,0	115,0
Deutsche F. 6	115,0	115,0
Deutsche G. 6	115,0	115,0
Deutsche H. 6	115,0	115,0
Deutsche I. 6	115,0	115,0
Deutsche J. 6	115,0	115,0
Deutsche K. 6	115,0	115,0
Deutsche L. 6	115,0	115,0
Deutsche M. 6	115,0	115,0
Deutsche N. 6	115,0	115,0
Deutsche O. 6	115,0	115,0
Deutsche P. 6	115,0	115,0
Deutsche Q. 6	115,0	115,0
Deutsche R. 6	115,0	115,0
Deutsche S. 6	115,0	115,0
Deutsche T. 6	115,0	115,0
Deutsche U. 6	115,0	115,0
Deutsche V. 6	115,0	115,0
Deutsche W. 6	115,0	115,0
Deutsche X. 6	115,0	115,0
Deutsche Y. 6	115,0	115,0
Deutsche Z. 6	115,0	115,0
Deutsche A. 6	115,0	115,0
Deutsche B. 6	115,0	115,0
Deutsche C. 6	115,0	115,0
Deutsche D. 6	115,0	115,0
Deutsche E. 6	115,0	115,0
Deutsche F. 6	115,0	115,0
Deutsche G. 6	115,0	115,0
Deutsche H. 6	115,0	115,0
Deutsche I. 6	115,0	115,0
Deutsche J. 6	115,0	115,0
Deutsche K. 6	115,0	115,0
Deutsche L. 6	115,0	115,0
Deutsche M. 6	115,0	115,0
Deutsche N. 6	115,0	115,0
Deutsche O. 6	115,0	115,0
Deutsche P. 6	115,0	115,0
Deutsche Q. 6	115,0	115,0
Deutsche R. 6	115,0	115,0
Deutsche S. 6	115,0	115,0
Deutsche T. 6	115,0	115,0
Deutsche U. 6	115,0	115,0
Deutsche V. 6	115,0	115,0
Deutsche W. 6	115,0	115,0
Deutsche X. 6	115,0	115,0
Deutsche Y. 6	115,0	115,0
Deutsche Z. 6	115,0	115,0
Deutsche A. 6	115,0	115,0
Deutsche B. 6	115,0	115,0
Deutsche C. 6	115,0	115,0
Deutsche D. 6	115,0	115,0
Deutsche E. 6	115,0	115,0
Deutsche F. 6	115,0	115,0
Deutsche G. 6	115,0	115,0
Deutsche H. 6	115,0	115,0
Deutsche I. 6	115,0	115,0
Deutsche J. 6	115,0	115,0
Deutsche K. 6	115,0	115,0
Deutsche L. 6	115,0	115,0
Deutsche M. 6	115,0	115,0
Deutsche N. 6	115,0	115,0
Deutsche O. 6	115,0	115,0
Deutsche P. 6	115,0	115,0

Erneuerung der Handelsflotte

Eine vordringliche Aufgabe — Aus der Hapag-Hauptversammlung

In der o. HV. der Hamburg-Amerika-Linie hielt der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Staatsrat E. Helfferich, eine Ansprache, in der er zur geschäftlichen Entwicklung des vergangenen Jahres u. a. ausführte, man sei in der zweiten Hälfte durch politische Spannungszonen gefahren, die das Ergebnis der Reederei weiter beeinträchtigt hätten. Auch in anderer Beziehung habe das vergangene Jahr enttäuscht. Das Neubauprogramm habe man nicht in dem Tempo ausführen können, wie es beabsichtigt war. Es sei Pflicht der Reedereien, das vorhandene Schiffsmaterial auf pfleglichste zu behandeln und gegebenenfalls durch Umbauten zu modernisieren. Eine Beschleunigung im Bau von Frachtschiffen ließe sich dadurch erzielen, daß ähnlich wie im Tankschiffbau, in Verbindung mit den Werften für die hauptsächlichsten Pachtgebiete

Einheitliche Frachtschiffstypen

in den Größen von beispielsweise 6000, 9000 und 12000 t Tragfähigkeit geschaffen würden. Den schlagendsten Beweis für die Baubeschleunigung durch Typen- oder Serienbau liefere die Deutsche Werft AG. Bei der Verteilung der Neubauten müßten berechnete Ansprüche berücksichtigt werden. Die Hapag sei in der Neubaufahrt bisher zu kurz gekommen und die Erneuerung ihrer Flotte

sei für sie allmählich zu einer Schicksalsfrage geworden. Ende 1938 hätten nur 5,1 Prozent ihrer Flotte ein Alter von unter fünf Jahren gehabt, dagegen waren 17 Prozent ihrer gesamten Seeschiffstonnage Ende 1938 bereits auf Schrottwert abgeschrieben.

Die Hapag strecke heute schon die Lebensdauer ihrer Schiffe auf Kosten der Rentabilität. Ende 1938 waren 17 Schiffe mit insgesamt 89.400 BRT. in Bau gegeben. Die restliche Bausumme für diese Schiffe könne aus den vorhandenen Mitteln und noch einzuführenden Beträgen ohne Schwierigkeiten beschafft werden. Die Ablieferung sei folgendermaßen zu erwarten: Im laufenden Jahre sechs Schiffe mit 31.400 BRT., 1940 neun mit 45.000 BRT. und 1941 zwei mit 13.000 BRT. Der große Nordatlantik-Neubau schreite normal fort. Die beabsichtigte engere Verbindung zwischen dem Nordatlantikdienst und der Hapag soll jetzt dadurch zum Ausdruck kommen, daß dem AR. vorgeschlagen wird, den Geschäftsführer der Hamburger Nordatlantik-Dienst G. m. b. H., Victor Neumann, wieder in den Vorstand der Hapag aufzunehmen. Der Status der Hapag sei kerngesund, nur befriedige die Verdienstkraft nicht. Das letztere sei, abgesehen von der Währungsfrage, ausschließlich dem Alter der Flotte zuzuschreiben. Daher sei die Flotten-erneuerung weiterhin die dringlichste Aufgabe.

Einheitliche Grundlage des Preisstrafrechts

Im „Reichsgesetzblatt“ ist vor einiger Zeit eine Verordnung über Strafen und Strafverfahren bei Zuwiderhandlungen gegen Preisvorschriften veröffentlicht worden. Sie ist gemeinschaftlich vom Reichskommissar für die Preisbildung, dem Reichsjustizminister und dem Innenminister erlassen. Durch die Verordnung sind für das gesamte Reichsgebiet einheitliche Vorschriften über die Bestrafung bei Verstößen gegen das Preisrecht erlassen. Der Zweck der Verordnung ist in erster Linie der, die verschiedenen Strafverfahren auf dem Gebiete des Preisrechts zu vereinheitlichen. Bisher waren diese Strafverfahren untereinander sehr verschieden, sowohl hinsichtlich der Höhe der Strafen als auch hinsichtlich der Voraussetzungen der strafbaren Tatbestände. Außerdem war es oft sehr schwer, die ganz verstreut veröffentlichten Strafverordnungen zu finden. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß nunmehr das gesamte Preisstrafrecht auf eine einheitliche Grundlage gestellt ist.

Sehr weiter Strafraum

Allerdings zeigt die Verordnung auch, welche Bedeutung dem Preisrecht seitens der zuständigen Stellen beigemessen wird. Während in den bisherigen Verordnungen das Strafmaß in vielen Fällen nach oben hin begrenzt war, sieht die neue Verordnung einen sehr weiten Strafraum vor. Als Strafen sind angedroht Gefängnis und Geldstrafe oder eine dieser Strafen oder Ordnungsstrafe in Geld. Die Geldstrafen sind der Höhe nach unbeschränkt. Bei wissentlichen Zuwiderhandlungen, die gewisslos und aus grobem Eigennutz geschehen, sowie bei vorsätzlichen Verstößen im Wiederholungsfalle kann sogar auf Zuchthausstrafe bis zu zehn Jahren erkannt werden. Neben diesen Strafen besteht die weitere Möglichkeit, Geschäftsbetriebe zu schließen, die Berufstätigkeit zu untersagen, und zwar entweder ganz oder für eine bestimmte Tätigkeit im Betriebe.

Zwei Möglichkeiten der Bestrafung

Die Verordnung sieht zwei Möglichkeiten vor: entweder die gerichtliche Bestrafung oder die Bestrafung durch die Preisbehörden. Welcher von beiden Wegen beschritten werden soll, liegt allein im Ermessen der Preisbehörden. Sie haben es in der Hand, entweder Zuwiderhandlungen selbst durch Ordnungsstrafen zu ahnden oder bei Gericht Strafverfolgung zu stellen. Dieser Strafantrag ist in jedem Falle Voraussetzung für eine gerichtliche Bestrafung. Die Gerichte können daher von Amts wegen Verstöße gegen das Preisrecht nicht verfolgen. Die Voraussetzungen, die zu einer Bestrafung führen können, sind in der Verordnung sehr allgemein gehalten.

Jede vorsätzlich oder fahrlässige Zuwiderhandlung gegen Vorschriften oder Anordnungen des Reichskommissars für die Preisbildung oder der von ihm mit der Preisbildung beauftragten Stellen wird bestraft, desgleichen eine Zuwiderhandlung gegen Vorschriften oder Anordnungen anderer staatlicher oder staatlich ermächtigter Stellen über Preise, Preisbindungen, Zuschläge oder Abschläge, Zahlungsbedingungen, Preisauszeichnungen, Preisbindungen oder andere der Preisbildung oder dem Preisschutz dienende Maßnahmen. Es ist also nicht unterschieden nach Bedeutung der einzelnen Preisvorschriften, vielmehr ist es dem pflichtgemäßen Ermessen der Gerichte und der Verwaltungsbehörden überlassen, für jeden Fall aus dem umfassenden Strafraum die passende Strafe zu finden. Unter Strafe gestellt sind auch die sogenannten Umgehungsmaßnahmen, d. h. solche Handlungen, die zwar nicht unmittelbar gegen Preisvorschriften verstoßen, die aber auf Umwegen versuchen, diese Preisvorschriften zu umgehen. In besonders schweren Fällen kann die Anklage auch vor dem Sondergericht erhoben werden.

Ordnungsstrafen können durch die Preisbehörden sowohl gegen die unmittelbaren Täter als auch gegen die Teilnehmer und Gehilfen in Geld festgesetzt werden. Von besonderer Wichtigkeit ist die Möglichkeit, Strafen auch gegen die Inhaber oder Leiter der Geschäftsbetriebe oder gegen die Geschäftsbetriebe selbst zu verhängen, selbst wenn ein Beweis für deren Schuld noch nicht vorliegt. Kommen derartige Verstöße vor, so wird eben von vornherein vermutet, daß die Leiter der Geschäftsbetriebe von den Zuwiderhandlungen Kenntnis haben. Ihre Sache ist es, alsdann nachzuweisen, daß sie die im Verkehr erforderliche Sorgfalt zur Verhütung der strafbaren Handlung angewendet haben. Es muß also von jedem Inhaber oder Leiter eines Geschäftsbetriebes verlangt werden, daß er seine Angestellten dauernd beaufsichtigt und eingehend darüber unterrichtet, was auf dem

Gebiete des Preisrechts zulässig ist oder nicht. Eine Strafe kann daher z. B. auch gegenüber Aktiengesellschaften oder anderen juristischen Personen festgesetzt werden.

Verstöße gegen Preisvorschriften können in Zukunft nur noch von den Preisbehörden, nicht mehr von anderen Stellen durch Ordnungsstrafen geahndet werden. Die Organisation der gewerblichen Wirtschaft behält zwar nach wie vor das ihr zustehende Ordnungsstrafrecht, soweit es sich aber um reine Preisverstöße handelt, ruht dieses Strafrecht und wird lediglich von den Preisbehörden ausgeübt.

Eigenes Verfahrensrecht

Erfreulicherweise enthält die Preisstrafrechtverordnung erstmalig auf dem Gebiete des Ordnungsstrafrechts ein eigenes Verfahrensrecht. Es gibt den Preisüberwachungsstellen weitgehende Befugnisse zur Ermittlung des Tatbestandes, legt auf der anderen Seite aber auch den Behörden die Pflicht auf, vor einer Bestrafung den Tatbestand genau zu klären. Der Beschuldigte ist in jedem Falle verantwortlich zu vernehmen. Zeugen und Sachverständige sind erforderlichenfalls zu hören. Der Strafbescheid selbst ist mit Gründen zu versehen. Jeder ist verpflichtet, auf Erfordern Auskunft zu erteilen, Urkunden und Schriftstücke vorzulegen. Gegen den Strafbescheid ist die Beschwerde zulässig, die innerhalb einer Woche eingelegt werden muß.

Neu ist die Einführung einer gebührenpflichtigen Verwarnung. Sie kann in Fällen von geringerer Bedeutung an Stelle einer Ordnungsstrafe erteilt werden. Eine Anfechtung findet in diesem Falle nicht statt. Die Anwendung dieser Verwarnung wird besonders bei kleinen fahrlässigen Zuwiderhandlungen angebracht sein. Bekannt ist solche gebührenpflichtige Verwarnung u. a. bereits bei Zuwiderhandlungen gegen die Straßenverkehrsordnung. Neu ist auch die Einführung des Unterwerfungsverfahrens, das dem Steuerrecht nachgebildet ist. Für den Fall, daß der Beschuldigte die Zuwiderhandlung eingesteht, kann er sich einer sogleich festzusetzenden Ordnungsstrafe unterwerfen. Die Unterwerfung steht einer rechtskräftigen Festsetzung einer Ordnungsstrafe gleich.

Reichsbank-Ausweis

Unsere Berliner Handelschriftleitung drahtet uns: Bei der Beurteilung der Beanspruchung der Reichsbank zum diesjährigen Semesterultimo, einem der schwersten Zahlungstermine des Jahres, der diesmal auch noch auf den Wochenlohntag mit seinen großen Ansprüchen gefallen ist, muß man berücksichtigen, daß die Reichsbank mit einem ungewöhnlich hohen, nicht abgedeckten Multiplum-Kreditrest von 80,7 Prozent in den Juniultimo hineingegangen ist. Gleichwohl kann die 706 Mill. RM. ausmachende zusätzliche Belastung der Kapitalanlagerechnungen zum 30. Juni d. J. kaum als übermäßig hoch bezeichnet werden, zumal, da nicht weniger als 297 Mill. RM. der zusätzlichen Semesterultimokredite auf den Girokonten der Reichsbank stehen gelassen wurden, offenbar, weil der Kreditbedarf der Wirtschaft überschätzt worden war. In der Hauptsache handelte es sich dabei um neue private Einlagen, während die öffentlichen Girogelder nur wenig zugenommen haben. Als Vergleichstermine können nur der diesjährige Frühjahrskreditultimatum mit einer zusätzlichen Kreditlast von 1209 Mill. RM. und der Semesterultimo des Vorjahres mit einer solchen von 984 Mill. RM. herangezogen werden. Die in den neuen Giroeinlagen sichtbar werdende Überversorgung hat aber vor einem Jahre nur 90 Mill. RM. ausgemacht. Die Kapitalanlagen selber haben allerdings zum 30. Juni d. J. den Höchststand von 9,4 Milliarden RM. erreicht, gegen 9,2 Milliarden RM. Ende März d. J. und nur 7,1 Milliarden RM. Ende Juni des Vorjahres. Die Finanzierung des Semesterultimos ist durch große, mehrere hundert Millionen Reichsmark umfassende Fälligkeiten von Lieferungsschatz-anweisungen in der Ultimowochen nicht unwesentlich erleichtert worden.

Die Hauptlast des Ultimos hatte, wie üblich, das Wechselkonto zu tragen, das am 680 Mill. RM. erhöht worden ist. Im übrigen sind auch die sonstigen Aktiven um 388 Mill. RM. neubelastet worden, wobei auch Betriebskreditaufnahmen eine Rolle gespielt haben. Der Notenumlauf ist um 835,6 Mill. RM. gestiegen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf hat sich aber wesentlich stärker, nämlich um 228 Mill. RM. auf 10.934 Mill. RM. erhöht, während er vor einem Monat 10.722 Mill. betragen hat.

Hervorzuheben sind schließlich die Veränderungen, die der Reichsbankausweis auf Grund der Einbuchungen des Abschlusses von 1938 in der Berichtswoche erfahren hat. Demgemäß haben sich die gesetzlichen Rücklagen um 4,07 Mill. RM. auf 87,35 Mill. RM. und die sonstigen Rücklagen um 63,6 Mill. RM. auf 494,78 Mill. RM. erhöht.

Westdeutsche Sport Zeitung

Dies & Das

Das Protektorat Böhmen und Mähren wird an den Olympischen Spielen 1940 in Helsinki voraussichtlich auch mit einer Fußballmannschaft teilnehmen. Der tschechische Fußballverband hat bereits die Vorarbeiten aufgenommen. Die in Aussicht genommenen Spieler sollen einer besonderen Vorbereitung unterzogen werden.

Zum zweiten Male findet ein Ländertreffen im modernen Künstlerpark für Offiziere zwischen Deutschland und Schweden statt. Den Auftakt bildete ein Geländelauf über 5000 Meter. Feldwebel Garbs erzielte mit 9:27 Minuten die beste Zeit, aber im Ländertreffen übernahm Schweden die Führung.

Das Wasserball-Länderspiel Frankreich-Belgien in Tourcoing gewannen die Franzosen 2:1 (1:0). Der deutsche Schiedsrichter Franz Dahmen (Wuppertal) hatte bei dem überaus harten Spiel ein schweres Amt: Publikum, beide Mannschaften, Offizielle und Presse äußerten sich nach dem Spiel sehr anerkennend und zufrieden über die Leitung.

Am Wochenende gab es wieder einen schönen Sieg für den Wuppertaler Wasserball. Der S.C. 83 Wuppertal wurde Gebietsmeister der Vereinsjugendmannschaften. Solingen

Tennis in Wimbledon

Henkel-Cooke und Puncce-Riggs

Die Vorschlußrunden im Männer-Einzel

W.G. London, 3. Juli. (Drahtb.) Wimbledon hatte am Montag wieder einen großen Tag. Die Ruhepause am Sonntag war vor allem dem Regen zugute gekommen. Strahlender Sonnenschein lag über dem englischen Jockeyclub und es verhielt sich von selbst, daß der Schaulust der All-England-Meisterschaften das Ziel einer begeisterten Menschenmenge war.

Vorwiegend standen Einzelspiele auf dem Programm, das schon nicht mehr so reichhaltig ist, dafür aber seine besonderen „Delikatessen“ bringt. Die Vorschlußrunden im Männer-Einzel sind bereits erreicht. Denner Henkel trifft in der oberen Hälfte auf den Amerikaner Cooke und hat eine gute Chance, ins Endspiel zu kommen. Puncce oder Bobby Riggs werden sich in der unteren Hälfte durchsetzen, und es gibt viele Stimmen, die den Jugoslawen im Endspiel erwarten. Ein Endspiel Henkel gegen Puncce aber hätte im Hinblick auf den kommenden Davispokalfinale Deutschland — Jugoslawien erhöhte Bedeutung.

Bei den Frauen haben die Gezeiten ausnahmslos das Viertelfinale erreicht: Jacobs (USA), Stammers (England), Mathieu (Frankreich), Rabban (USA), Gardwid (England), Sperling (Dänemark), Jedzejowska (Polen) und Marble (USA).

Henkel überlegener Sieger

Denner Henkel spielte auf Platz 1 gegen den Jugoslawen Ruzicic, der zwar bisher nicht in der jugoslawischen Davispokalmannschaft im Einzel spielte, aber gerade in Wimbledon an den vorhergehenden Tagen überrascht hatte. Ruzicic ist links- und rechts- und das erschwerte die Aufgabe für den Deutschen, der aber seine Form gefunden zu haben scheint. Henkel lieferte ein fluges und sehr vielseitiges Grundlinsenspiel und brachte seinen Gegner soweit, daß er die Kontrolle über seine Schläge verlor. Ruzicic verlor schließlich sehr leicht die Bälle und war in keinem Satz ein großer Gegner für Henkel. 6:1, 6:3, 6:2 lautete das Ergebnis.

Um Englands Tennisport steht es bei den Männern schlecht; denn der immer noch als bester Mann anzuprehende Bunny Austin, in dem englische Stimmen schon einen

Colonia-Hürdenrennen

in Köln-Merheim

Als Gegenstück zum „Großen Preis von Köln“ kommt am Mittwoch auf der Merheimer Bahn die „Colonia“, ein mit 12 Pferden besetztes Hürdenrennen, zur Entscheidung. Ausgestattet mit einem Ehrenpreis und 6000 RM. ist die „Colonia“ das bisher wertvollste Hürdenrennen auf westdeutschen Bahnen und somit eine Jugnummer ersten Ranges. Die umrahmenden Rennen bringen durchweg stattliche Gelder auf, so daß alles in allem ein recht interessanter Renn- tag bevorsteht.

In der „Colonia“, einem Hürden-Ausgleich über 3000 Meter, ist der Stall Krahmer mit Beowulf und Viertelaler ausfichtreicher Vertreter. Catilina kann ebenfalls eine gehörige Stütze aufbieten und ist neben Gewehrtauf, Pontilvis, Horne und Jan Nicotus noch in engere Wahl zu nehmen.

1. Rennen: Stall Köster — Marx — Neuge; 2. Rennen: Graf Wittig — Herzog — Obersteiger; 3. Rennen: Thorlind — Katango — Werra; 4. Rennen: Stall Krahmer — Catilina — Horne; 5. Rennen: Elbaraf — Stall Köster — Valstherold; 6. Rennen: Rullus — Sioua — Alufast; 7. Rennen: Wiger — Zalsart — Dlot.

02 wurde 9:1 geschlagen, Düsseldorf 09 mit 10:1 und Rheindt 03 mit 11:5 Toren.

Für das Reichs-Wasserballturnier der SA wurden die Ausscheidungsturniere fortgesetzt. In Weimar siegte die SA-Gruppe Heffen knapp mit 4:3 (1:0) über Thüringen. In Darmstadt landete die SA-Gruppe Südwest über Kurpfalz mit 11:0 (6:0) einen hohen Sieg.

Im Großen Autopreis von Frankreich, der am kommenden Sonntag in Reims ausgetragen wird, war der inzwischen tödlich verunglückte Richard Seaman als Fahrer des vierten Mercedes-Benz bestimmt. Seinen Platz nimmt Hugo Hartmann (Dortmund) ein, der schon seit geraumer Zeit dem Nachwuchs-Mercedes von Untertürkheim angehört.

Rheinische Kanufahrt gab es am zweiten Tag der Regatta auf dem Starnberger See. Im Jachtboot-Einer holte sich der Düsseldorfier Bormann seinen zweiten Sieg, der Hamburger Gilling gewann den Kajak-Einer und der Kajak-Zweier endeten die Essener Rube-Brüggemann in Front.

Bei der Motorboot-Regatta in Venedig schnitten vor allem die italienischen Teilnehmer hervorragend ab. Sie gewannen am ersten Tage sämtliche Rennen, darunter auch die Weltmeisterschaftsläufe der Inboarder.

Ein Steher-Länderspiel Deutschland — Italien wird am 2. August in Hannover aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Radrennbahn durchgeführt, für den bereits Weltmeister Erich Meise und Walter Lohmann sowie die Italiener Severini, Canardo und Bovei verpflichtet worden sind.

der beiden Endspielteilnehmer sehen wollten, ging gegen den Amerikaner Cooke lang- und langsam mit 3:6, 0:6, 1:6 ein. Er spielt also gegen international gute Gegner keine Rolle mehr.

Granta Puncce wartete gegen Smith mit recht guten Leistungen auf und verlor es ausgezeichnet, den Amerikaner nicht in sein Spiel kommen zu lassen. Puncce lieferte selbst eine Reihe gut geführter Schläge und gab sie wirkungsvoll zurück. 6:0, 6:2, 6:2 lautete das glatte Ergebnis. Schließlich hatte auch Bobby Riggs gegen den Indianer Ghans Mohammed keine allzu schwere Aufgabe zu lösen und gewann 6:2, 6:2, 6:2.

Für den englischen Frauenport war der Montag ein bitterer Tag;

denn es gab sechs Niederlagen, allerdings von Spielerinnen, die man nicht als aussichtsreich „gefeht“ hatte. Lumb, Scott, Little-Round, McPherson-Grant, Saunders und Scriven mußten sich geschlagen geben. Von Dorothy Little-Round hatten viele gegen Frau Rabban doch einen Sieg erwartet, aber die Amerikanerin erwies sich als härter und sicherer.

Wheeler/Henkel besiegt

Einige Doppelspiele rundeten das Programm ab. Gracy Wheeler (USA) und ihr deutscher Partner Denner Henkel mußten gegen Ray Stammers und McNeill eine Niederlage einstecken. 6:4, 6:3 siegte die englisch-amerikanische Kombination, die sehr gute Zusammenarbeit zeigte. Henkel kann sich also in den nächsten Tagen ganz auf sein Einzel konzentrieren.

Ergebnisse:

Männer-Einzel: Viertelfinale: Denner Henkel (Deutschland) — Ruzicic (Jugoslawien) 6:1, 6:3, 6:2; Cooke (USA) — Bunny Austin (England) 6:3, 6:0, 6:1; Puncce (Jugoslawien) — Smith (USA) 6:0, 6:2, 6:2; Riggs (USA) — Ghans Mohammed (Indien) 6:2, 6:2, 6:2.

Frauen-Einzel: 4. Runde: Helen Jacobs (USA) gegen Lumb (England) 6:2, 7:5; Stammers (England) gegen Penrotin (Frankreich) 7:5, 6:2; Mathieu (Frankreich) — Scott (England) 6:3, 4:6, 6:2; Rabban (USA) gegen Little (England) 6:1, 3:6, 6:2; Kardivia (England) — McPherson-Grant (England) 6:4, 6:6; Sperling (Dänemark) gegen Saunders (England) 6:3, 6:4; Jedzejowska (Polen) — Scriven (England) 6:3, 6:2; Marble (USA) — Galt (Frankreich) 6:1, 6:1.

Die richtige Antwort

Englands Leichtathleten kommen nach Köln

W.G. London, 3. Juli. (Drahtb.) Die fassam bekannten Helfer verließen auch in England immer wieder, in sportliche Angelegenheiten einzugreifen. Es handelt sich um die Equipe, die vor den Olympischen Spielen 1936 am Werk war, einen Reinsfall erlebte und es immer wieder versucht. Die Leichtathleten tragen am 20. August in Köln einen Länderspiel Deutschland — England aus. Auf der Sitzung des Südeuropäischen Amateurs-Athletik-Verbandes hatte ein übereifriger den Antrag gestellt, diesen Kampf abzusagen. Die Antwort war deutlich: Mit großer Stimmenmehrheit wurde der Vorschlag gestrichen, nach Köln zu fahren. Die englischen Leichtathleten werden sich über einen guten Empfang und ein sportverträgliches Publikum nicht zu beklagen haben. Die französischen Stimmen nach dem Münchener Kampf werden es ihnen bestätigen.

Namhoulet, 5. Juli.

1. Rennen: Elud — Velluair; 2. Rennen: Rathbaric — Gellchic; 3. Rennen: Mac Wiron — Cle d'ut; 4. Rennen: Tolos — Atrend; 5. Rennen: Wih Rodosio — Zantarin; 6. Rennen: Rameid — Broeflyn.